

Holst, Elke; Schupp, Jürgen

Working Paper — Digitized Version

Perspektiven der Erwerbsbeteiligung von Frauen im vereinten Deutschland

DIW Discussion Papers, No. 68

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Holst, Elke; Schupp, Jürgen (1993) : Perspektiven der Erwerbsbeteiligung von Frauen im vereinten Deutschland, DIW Discussion Papers, No. 68, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/95744>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Diskussionspapiere
Discussion Papers

Diskussionspapier Nr. 68

**Perspektiven der Erwerbsbeteiligung
von Frauen im vereinten Deutschland**

von

Elke Holst und Jürgen Schupp

*) Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin

Die in diesem Papier vertretenen Auffassungen liegen ausschließlich in der Verantwortung des Verfassers und nicht in der des Instituts.

Opinions expressed in this paper are those of the author and do not necessarily reflect views of the Institute.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

Diskussionspapier Nr. 68

Perspektiven der Erwerbsbeteiligung von Frauen im vereinten Deutschland

von

Elke Holst und Jürgen Schupp*

*) Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin

Berlin, im April 1993

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin
Königin-Luise-Str. 5, 1000 Berlin 33
Telefon: 49-30 - 82 991-0
Telefax: 49-30 - 82 991-200

PERSPEKTIVEN DER ERWERBSBETEILIGUNG VON FRAUEN IM VEREINTEN DEUTSCHLAND*

von Elke Holst und Jürgen Schupp (DIW)

Gliederung

1. Einsatz von Längsschnittdaten zur Erfassung dynamischer Arbeitsmarktprozesse
 2. Zur Datenbasis
 3. Besondere Betroffenheit der Frauen von den Folgen des Strukturwandels am ostdeutschen Arbeitsmarkt
 - 3.1 Überproportionaler Abbau von "Frauen-Arbeitsplätzen"
 - 3.2 Überdurchschnittliche Neuzugänge von Frauen auf den Arbeitsmarkt
 - 3.3 Hohe Mobilität der Erwerbstätigen
 - 3.4 Gefahr struktureller Arbeitslosigkeit
 - 3.5 Verbesserung der Arbeitsmarktsituation für Auszubildende
 4. Subjektive Perzeption des Strukturwandels in Ostdeutschland - Stärkere Verunsicherung von Frauen
 - 4.1 Furcht vor dem Arbeitsplatzverlust
 - 4.2 Tatsächliche Beschäftigungssituation ein Jahr später
 - 4.3 Erwerbsneigung ostdeutscher Frauen nach wie vor hoch
 5. Hohe Stabilität in der Erwerbsneigung westdeutscher Frauen
 - 5.1 Gestiegenes Qualifikationsniveau westdeutscher Frauen
 - 5.2 Teilzeitarbeit immer häufiger Bestandteil eines "Normalarbeitsverhältnisses" von Müttern
 - 5.3 Arbeitsmarktentlastende Wirkung des Erziehungsurlaubs
 6. Arbeitsmarktstrategien in der gegenwärtigen Situation
 - 6.1 Forcierung von Qualifikationsmaßnahmen
 - 6.2 Arbeitszeitpolitik nutzen
 7. Literatur
- Anhang: Tabellen und Grafiken

*) Eine leicht gekürzte Fassung erscheint im Sommer 1993 unter dem gleichen Titel in den Beiträgen zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg.

1. Einsatz von Längsschnittdaten zur Erfassung dynamischer Arbeitsmarktprozesse

Nur eine kontinuierliche mikroanalytische Dauerbeobachtung des gesellschaftlichen Wandels erlaubt Einsicht in die Dynamik, das Tempo und die Entwicklungsrichtung von Transformationsprozessen. Auf Basis einer repräsentativen Wiederholungsbefragung von Haushalten in Deutschland können mit den Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP)² für Westdeutschland die Zeiträume seit 1984 und für Ostdeutschland seit Juni 1990 nicht nur allein auf der Ebene "objektiv" stattgefundener Veränderungen, sondern auch auf der Ebene "subjektiver" Wohlfahrtsgewinne oder -verluste untersucht werden.

Im folgenden Beitrag stehen dynamische Aspekte der Erwerbsbeteiligung insbesondere von Frauen im Vordergrund. Für Ostdeutschland liegt der Schwerpunkt - mit dem Vorliegen von Befragungsergebnissen zu drei Zeitpunkten³ - in der Analyse der Entwicklung der sich seit der Vereinigung Deutschlands abzeichnenden geschlechtsspezifischen Spaltung des ostdeutschen Arbeitsmarktes sowie dem Verlauf der Transformation und deren Geschwindigkeit. Für Frauen in Westdeutschland wird gezeigt, daß auch hier Längsschnittanalysen zu einem besseren Verständnis der Wechselbeziehungen von familiären und erwerbsbiographischen Ereignissen sowie deren aktuellen Entwicklung beitragen können. Im Unterschied zu den Analysen zur Erwerbsbeteiligung ostdeutscher Frauen wird hier aber stärker auf die sich längerfristig - langsam, kontinuierlich - abzeichnenden Entwicklungen im Erwerbsverhalten von Frauen eingegangen.

Abschließend diskutierte arbeitsmarktpolitische Gesamtstrategien nehmen dabei zwei unseres Erachtens zentrale Aspekte auf - Arbeitszeit und Qualifikation -, um Konzepte zu einer möglichst solidarischen und geschlechtsneutralen Bewältigung struktureller Arbeitsmarktprobleme aufzuzeigen.

-
- 2) Vgl. für einen Überblick über das SOEP Projektgruppe "Das Sozio-ökonomische Panel" 1991 sowie Rosenblatt/Schupp 1991 insbesondere für das SOEP-Ost.
 - 3) Vor dem Hintergrund des nach wie vor noch vorhandenen Mangels an statistischen Informationen über Ostdeutschland ist auch die Hochrechnung der SOEP-Daten als 'vorläufig' zu sehen und kann nur an vorhandene Eckzahlen anknüpfen.

2. Zur Datenbasis

Beim SOEP handelt es sich um eine Langzeitstudie zur Beschreibung und Analyse des sozialen Wandels. Bei der Haushaltsbefragung werden im jährlichen Wiederholungsrhythmus dieselben Personen (im Alter von 16 Jahren und älter) befragt. Die Studie wurde in der alten Bundesrepublik im Jahre 1984 mit der Befragung von rund 6000 Haushalten begonnen (SOEP-West) und konnte noch vor Inkrafttreten der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion im Juni 1990 erfolgreich auf das Gebiet der damaligen DDR (Befragung von über 2200 Haushalten) ausgeweitet werden (SOEP-Ost). Bei den folgenden Analysen sind die Daten der dritten Welle Ost (März/April 1992) sowie die bislang ersten vorliegenden Daten der achten Erhebungswelle Welle West (März/April 1991) berücksichtigt.

In Ergänzung zum Arbeitsmarkt-Monitor⁴ der Bundesanstalt für Arbeit liegt der Schwerpunkt der Analysen des SOEP weniger in einer aktuellen Schnellberichterstattung, als im Anspruch, über längere Zeiträume hinweg eine Datenbasis zur Analyse struktureller Veränderungen (wie bspw. dem Erwerbsverhalten) aufzubauen.

3. Besondere Betroffenheit der Frauen von den Folgen des Strukturwandels am ostdeutschen Arbeitsmarkt

Seit Beginn der Vereinigung beider Teile Deutschlands waren die ostdeutschen Frauen von der Arbeitslosigkeit überproportional betroffen (vgl. Grafik 1). Mittlerweile liegt ihr Anteil an allen Arbeitslosen bei weit über 60 Prozent.

3.1 Überproportionaler Abbau von "Frauen-Arbeitsplätzen"

Der Strukturwandel in Ostdeutschland führte von Juni 1990 bis März/April 1992 nach den hochgerechneten Befragungsergebnissen des SOEP zu einem Verlust von mehr als 920.000 "Frauen-Arbeitsplätze" und knapp 840.000 "Männer-Arbeitsplätze"⁵ (vgl. Tabelle 1). Der Arbeitsplatzabbau traf die Frauen also in etwas

4) Vgl. Infratest 1991/92, S. 1

5) In diese Betrachtung sind reguläre und öffentlich geförderte Beschäftigungsverhältnisse gleichermaßen einbezogen. Im SOEP wird der Arbeitsplatzabbau eher etwas unterschätzt. Hierauf sind auch die Unterschiede z.B. zum Herbstgutachten der For-

größerem Umfang als die Männer. Von 1990 auf 1991 fielen zunächst mehr "Frauen-" als "Männer-" Arbeitsplätze weg; ein Jahr später war es umgekehrt.

Die "Frauen-Arbeitsplätze" gingen zunächst überwiegend bei den Angestellten, dann in größerem Umfang bei den Arbeiterinnen verloren. Der Beruf des Arbeiters, der schon in der ehemaligen DDR eine Männerdomäne war (1990: 69 Prozent), wurde 1992 nur noch zu einem Viertel von Frauen ausgeübt. Als Facharbeiterinnen wurden weniger als die Hälfte des Bestandes von 1990 beschäftigt (1992: 374.000 Facharbeiterinnen und 1,42 Millionen Facharbeiter). Der Angestelltenbereich war 1992 nach wie vor eine Domäne der Frauen, die hier zwei Drittel der Beschäftigten ausmachten (1990: 63 Prozent).

Der Strukturwandel war für die Frauen mit einem stärkeren Abbau qualifizierter Arbeitsplätze verbunden als für Männer. Bereits im Frühjahr 1991 waren kaum noch Frauen in Leitungsfunktionen beschäftigt. Während sich der - gegenüber den Männern - überproportionale Abbau qualifizierter Arbeitsplätze bei den Arbeiterinnen 1992 fortsetzte, verlief der Abbau qualifizierter Arbeitsplätze von Angestellten bei den Frauen in diesem Zeitraum nicht ungünstiger als bei den Männern, im Bereich hochqualifizierter Arbeitsplätze sogar günstiger, wenngleich auf niedrigerem Niveau. Besonders bei den Arbeitern fällt auf, daß sich bei den Tätigkeiten mit geringer Qualifikation (un- und angelernt) und bei den Brigadiers/Meistern eine Verdrängung von Frauen zugunsten von Männern vollzogen hat. Aber auch bei den weiblichen Angestellten ging von 1990 bis 1991 die Zahl der Beschäftigten mit einfachen und mittleren Qualifikationen zurück; für die Männer stieg sie. Diese Entwicklung spiegelt zugleich die in größerem Umfang stattgefundenene Freisetzung rationalisierungsanfälliger Branchen wider⁶.

Ein Beschäftigungszuwachs - wenn auch auf niedrigem Niveau - fand bei den Selbständigen statt. Von 1991 auf 1992 machten sich auch verstärkt Frauen selbständig. Erfreulich ist der Anstieg bei den Auszubildenden von 1991 auf 1992, der sich insbesondere für die Frauen günstig auswirkte.

schungsinstitute zurückzuführen, in dem ein Beschäftigungsabbau von fast 10 Millionen Beschäftigten gegen Ende des Jahres 1989 auf nur noch etwa 6 Millionen im Herbst 1992 konstatiert wird. Vgl. DIW 1992, S. 574.

6) Vgl. Engelbrech 1992, S. 31.

3.2 Überdurchschnittliche Neuzugänge von Frauen auf den Arbeitsmarkt

Die tatsächliche Dynamik am ostdeutschen Arbeitsmarkt wird erst deutlich, wenn Zu- und Abgänge untersucht werden⁷. Hierbei fällt die deutlich höhere Betroffenheit vom Arbeitsplatzverlust insbesondere von Frauen auf. Unter ihnen befinden sich viele mit niedrigen und veralteten (z.B. Facharbeiter-) Qualifikationen. Sie haben ein hohes Verbleibrisiko in der Arbeitslosigkeit⁸. Auf der anderen Seite sind weitaus mehr Frauen als Männer aus der Nichterwerbstätigkeit ("Stille Reserve") heraus wieder erwerbstätig geworden. Diese Entwicklungen in Kombination mit einer für die Frauen⁹ ungünstigeren Altersstruktur bei den aus dem Erwerbsleben Geschiedenen führte u.a.¹⁰ dazu, daß die Arbeitslosenquote der Frauen im Herbst 1992 fast 20 Prozent ausmacht und sie zwei Drittel der Arbeitslosen stellen.

Im folgenden soll die Dynamik am Arbeitsmarkt noch detaillierter im Längsschnitt aufgezeigt werden. In die Betrachtung einbezogen werden Männer, die 1990 zwischen 16 und 64 Jahre und Frauen, die zu diesem Zeitpunkt zwischen 16 und 59 Jahre alt waren. Dies entspricht dem Erwerbsfähigen-Alter in der alten DDR. Es wurden die Längsschnittanalysen für zwei Zeiträume durchgeführt, die durch die drei Befragungszeitpunkte 1990, 1991 und 1992 begrenzt werden.

3.3 Hohe Mobilität der Erwerbstätigen

Unter den Erwerbstätigen war der Strukturwandel von einer hohen Mobilität begleitet (vgl. Tabelle 2). Insgesamt waren in Ostdeutschland von 1991 bis 1992 nur

-
- 7) In weiteren Untersuchungen wurde ein Querschnittvergleich vorgenommen. Tabelle 2 in diesem Beitrag weist Zu- und Abgänge von Personen, die 1990 oder 1991 mindestens 16 Jahre alt waren, im Längsschnitt aus.
 - 8) Die Zunehmende 'Strukturierung' arbeitslos Gemeldeter werden auch durch die Befragungsergebnisse des Arbeitsmarkt Monitors bestätigt; vgl. Infratest Sozialforschung 1992.
 - 9) Der Anteil der Männer, die von 1991 auf 1992 in den (Vor-) Ruhestand gingen, lag gemessen an allen aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Personen - wesentlich höher als bei den Frauen.
 - 10) Für weitere Gründe zu geringeren Alternativen von Frauen zur Arbeitslosigkeit vgl. auch Blaschke et al. 1992, S. 122.

noch 62 Prozent der Männer und 54 Prozent der Frauen ein Jahr lang durchgängig erwerbstätig. Von 1990 bis 1991 waren es noch 72 Prozent der Männer und 64 Prozent der Frauen gewesen. Der Anteil durchgängig Erwerbstätiger ohne irgendeine berufliche Veränderung ("sonstige") - z.B. durch einen Arbeitsplatzwechsel innerhalb oder außerhalb des Betriebes, durch Kurzarbeit oder Ausbildung - sank nochmals von 1991 bis 1992 und lag bei Frauen mit 39 Prozent niedriger als bei den Männern mit 44 Prozent.

Im Ergebnis befanden sich mehr Männer in "stabilen" Beschäftigungsverhältnissen als Frauen. Andererseits konnten auch 1992 mehr Männer eine berufliche Veränderung zur Aufrechterhaltung ihrer Erwerbstätigkeit nutzen als Frauen ("sonstige" unter den durchgängig Erwerbstätigen in Tabelle 2).

Von 1991 bis 1992 nahmen mehr Personen aus der Nichterwerbstätigkeit¹¹ eine neue Beschäftigung auf als noch ein Jahr zuvor. Hierunter befanden sich mehr Frauen als Männer. Kaum noch Frauen nahmen von 1991 auf 1992 aus einer Erwerbstätigkeit heraus den Erziehungsurlaub in Anspruch¹², dagegen kehrten weitaus mehr Frauen aus dem Erziehungsurlaub wieder in eine Erwerbstätigkeit zurück (wie weitere Längsschnittdaten zeigten). Männer wurden hingegen aus der Arbeitslosigkeit heraus häufiger wieder erwerbstätig.

Frauen schieden mit 17 (1990/91) bzw. 15 Prozent (1991/92) zu einem deutlich höheren Anteil aus der Erwerbstätigkeit als Männer (12 Prozent) aus. Die hohen Abgänge aus der Erwerbstätigkeit mündeten zunehmend in Arbeitslosigkeit. Dies hat gegenüber dem Einzug in die "Stille Reserve" für diese Frauen sicherlich den Vorteil, finanzielle Unterstützung zu erhalten und stellt durch die Möglichkeit der Inanspruchnahme von Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik (z.B. Umschulung/Fortbildung, Arbeitsvermittlung) auch eine Chancenverbesserung für eine Wiederbeschäftigung gegenüber der "Nichterwerbstätigkeit" dar.

-
- 11) Zur Gruppe der Nichterwerbstätigen zählen nach der hier vorgenommenen Abgrenzung Personen, die sich in schulischer Ausbildung, im Mütterjahr, im Ruhestand befanden oder als "Nur"-Hausfrau/-mann tätig waren.
 - 12) Dies ist ebenfalls mit der stark gesunkenen Geburtenrate in diesem Zeitraum in Ostdeutschland zu sehen.

3.4 Gefahr struktureller Arbeitslosigkeit

Dauerarbeitslosigkeit¹³ bzw. die Verfestigung von Arbeitslosigkeit für immer mehr Menschen wird auch in Ostdeutschland zunehmend ein Problem. Unter den Arbeitslosen befindet sich - wie zuvor schon erwähnt - ein hoher Anteil von Personen mit niedrigen bzw. veralteten Qualifikation, die auf einen Verdienst bzw. eine Transferleistung angewiesen sind. Wie Tabelle 2 zeigt, war von 1991 bis 1992 ein etwas höherer Anteil von Frauen dauerhaft arbeitslos als Männer. Während bei den Männern von der dauerhaften Arbeitslosigkeit vor allem Ältere betroffen waren, befanden sich bei den Frauen neben dieser Altersgruppe häufiger auch jüngere Kohorten in dauerhafter Arbeitslosigkeit. Setzen bei den Langzeitarbeitslosen nicht verstärkt Qualifizierungs- und/oder AB-Maßnahmen ein, besteht die Gefahr des Heranwachsens eines dauerhaft hohen Sockels sogenannter "Schwer-Vermittelbarer".

3.5 Verbesserung der Arbeitsmarktsituation für Auszubildende

Eine Verfestigung von Arbeitslosigkeit ist für jüngeren Menschen besonders problematisch. Im Hinblick auf ihre Integration in die Erwerbsgesellschaft spielen rechtzeitige Qualifikation und Motivation eine herausragende Rolle.

Zunächst hatte der Umbruch für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen (16 bis 25 Jahre) in Ostdeutschland beträchtliche Folgen (vgl. Tabelle 3): Von den 1990 noch in einer betrieblichen Ausbildung befindlichen Jugendlichen war 1991 nur noch gut die Hälfte in einem Ausbildungsverhältnis. Fast ein Viertel war nicht mehr in Erwerbstätigkeit, darunter waren 16 Prozent, die von 1990 auf 1991 in die Arbeitslosigkeit mündeten. Ein Vergleich mit der entsprechenden westdeutschen

13) Dauerarbeitslosigkeit wird in dieser Analyse dann unterstellt, wenn eine Person zu mindestens zwei hintereinanderfolgenden Befragungszeitpunkten angab, arbeitslos gemeldet zu sein. Kontrollanalysen mit den retrospektiven monatlichen Angaben der Befragten zu ihrem Erwerbsstatus im letzten Jahr zeigten, daß diese Annahme auch in mehr als zwei Drittel der Fälle berechtigt ist. Beim Rest handelt es sich streng genommen um wiederholt Arbeitslose innerhalb eines Jahres (Unterbrechung z.B. wegen der Teilnahme an Vollzeit-Maßnahmen zur beruflichen Fortbildung und Umschulung). Das Phänomen der Dauerarbeitslosigkeit trat in Ostdeutschland erstmals nach der Vereinigung auf und wurde in den SOEP-Analysen damit auch erst von 1991 auf 1992 sichtbar.

Altersgruppe zeigt erhebliche Unterschiede. Hier waren von 1990 auf 1991 noch 7 von 10 Personen in betrieblicher Ausbildung, lediglich gut einer von zehn Auszubildenden (11 Prozent) war nach einem Jahr nicht mehr erwerbstätig (hierunter befinden sich auch Personen, die den Wehr- bzw. Zivildienst antraten). Der Abgang in die Arbeitslosigkeit nach einer betrieblichen Ausbildung war mit 2 Prozent der Ausgangsstichprobe gering.

Für die Auszubildenden in Ostdeutschland verbesserte sich die Situation 1992 aber deutlich. Fast 8 von 10 Auszubildenden befanden sich sowohl 1991 wie auch 1992 in der Lehre¹⁴. Nur 7 Prozent wurde im Anschluß an die Ausbildung arbeitslos. Für jene 16- bis 25-Jährigen, die in der alten DDR noch einen Beruf erlernten und sich somit bereits in der Gruppe der sonstigen Erwerbstätigen befinden, sah die Situation unmittelbar nach der deutschen Vereinigung günstiger aus, was sich in einer vergleichsweise hohen Beschäftigungsstabilität niederschlug. Im zweiten Jahr (1991/92) stieg jedoch der Anteil der Abgänge aus Beschäftigung in Arbeitslosigkeit deutlich an. Entlastet wurde das Segment des Arbeitsmarktes der 16- bis 25-Jährigen auch durch die Möglichkeit, in Westdeutschland einen Arbeitsplatz zu finden. Von jenen 16- bis 25-Jährigen, die 1992 einer (neuen) Erwerbstätigkeit nachgingen, pendelten 7 Prozent in den Westen.

4. Subjektive Perzeption des Strukturwandels in Ostdeutschland - Stärkere Verunsicherung von Frauen

4.1 Furcht vor dem Arbeitsplatzverlust

Der Vereinigungsprozeß war in Ostdeutschland von Anfang an mit großen Ängsten um den Erhalt des Arbeitsplatzes verbunden. Das Problem des drohenden Arbeitsplatzverlustes war den Betroffenen seit Beginn des Vereinigungsprozesses bewußt.

14) Nach der im SOEP gewählten Abgrenzung wurden dabei die Einmündungsprozesse in eine betriebliche Ausbildung nicht näher differenziert. Analysen hierzu wurden mit einer Zusatzerhebung zum Arbeitsmarkt-Monitor vorgelegt; vgl. Infratest Sozialforschung und Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 1991.

40 Prozent der Frauen und 37 Prozent der Männer im Alter von 16 bis 59 Jahren befürchteten, ihren Arbeitsplatz ganz sicher oder wahrscheinlich zu verlieren (vgl. Tabelle 4). Diese Furcht sank in den darauffolgenden zwei Jahren unter der Gruppe der Erwerbstätigen erheblich. Dies ist darauf zurückzuführen, daß sich durch den bereits stattgefundenen kräftigen Arbeitsplatzabbau das Arbeitsplatzrisiko für die noch Beschäftigten verringerte. Fast die Hälfte der weiblichen Bevölkerung in Ostdeutschland im Alter zwischen 16 und 59 Jahren (Männer 42 Prozent) war 1991 entweder bereits arbeitslos oder mit einem ganz sicheren oder wahrscheinlichen Arbeitsplatzverlust konfrontiert. 1992 entspannte sich insgesamt die Situation wieder etwas (zum Teil auch durch die zahlreichen Übergänge in den (Vor-) Ruhestand). Allerdings verschlechterte sich die Lage von Teilgruppen.

Der Vergleich zu Westdeutschland macht die dort völlig andere Lebenssituation drastisch deutlich: Lediglich 7 Prozent der 16- bis 59-jährigen Frauen und Männer betraf das Problem der (potentiellen) Arbeitslosigkeit im Frühjahr 1991 "hautnah".

In beiden Teilen Deutschlands, verstärkt jedoch in der aktuellen Situation in Ostdeutschland, hat die Sicherung der Erwerbstätigkeit für die Erwerbsfähigen einen zentralen Stellenwert, der weit über die hiermit verbundene Einkommenssicherung zur subjektiven Wohlfahrtsproduktion beiträgt¹⁵. Wer befürchtete, in Ostdeutschland seinen Arbeitsplatz zu verlieren, blickte deutlich häufiger pessimistisch in die Zukunft als Personen, die bereits arbeitslos geworden oder nichterwerbstätig waren. Bei den erwerbstätigen Männern war die Angst vor dem Arbeitsplatzverlust erstmals 1992 mit einer stärkeren pessimistischen Zukunftseinstellung verbunden als für Frauen. 1992 erreichte dieser Anteil 72 Prozent nach 44 (1990) und 57 Prozent (1991) (Frauen: 1990/91/92: 53, 62, 62 Prozent). Daß Nichterwerbstätigkeit gerade von den Frauen künftig als neu gewonnene positive Zukunftsperspektive empfunden werden könnte, wird von den Analyseergebnis-

15) Eine ausführliche Diskussion des Phänomens Beschäftigungsunsicherheit vgl. Schramm 1992. Landua (1992) zeigt, daß die hohe Bedeutung von Erwerbstätigkeit in Ostdeutschland einen unvermindert hohen Stellenwert aufweist. Der Anteil Langzeitarbeitsloser lag amtlichen Zahlen zufolge im September 1992 bei 22 Prozent der Arbeitslosen insgesamt. Vgl. hierzu Bundesanstalt für Arbeit 1992, S. 1657.

sen bislang nicht bestätigt. Vielmehr blickten nichterwerbstätige Frauen zunehmend pessimistisch in die Zukunft.

Offensichtlich scheinen die mit dem Umbruch verbundenen Veränderungen die Frauen - insgesamt - besonders stark zu verunsichern. Selbst Frauen, die erwarten, ganz sicher ihren Arbeitsplatz zu behalten, blickten 1992 zu 30 Prozent (Männer: 15 Prozent) pessimistisch in die Zukunft.

4.2 Tatsächliche Beschäftigungssituation ein Jahr später

Und in der Tat bewahrheiteten sich die Befürchtungen des Arbeitsplatzverlustes auch für jene am häufigsten, die dies erwarteten¹⁶. Besonders die Frauen mußten erleben, daß ihre subjektiven "Prognosen" sich erfüllten (vgl. Tabelle 5): 48 Prozent der Frauen, die 1990 angaben, den Arbeitsplatz ganz sicher zu verlieren, waren ein Jahr später auch tatsächlich nicht mehr beschäftigt. 1992 betrug dieser Anteil 51 Prozent. Bei den Männern schieden hingegen von 1991 "nur" 34 Prozent und 1992 35 Prozent auch tatsächlich aus. Wie der auf statistische Unabhängigkeit prüfende Testwert Cramer's V zeigt, schätzten die Befragten von 1990/91 auf 1991/92 ihre Beschäftigungschancen zunehmend realistisch¹⁷ ein. Zum bislang letzten Befragungszeitpunkt im März/April 1992 meinten noch nach wie vor mehr Frauen als Männer schlechte Chancen zu haben, ihre Stelle zu behalten.

Dieser negativen Entwicklung steht ein leicht gestiegener Anteil der 16- bis 59-Jährigen entgegen, der im Laufe des Vereinigungsprozesses optimistisch in die Zukunft blickte¹⁸ (vgl. Tabelle 4). Dabei lag der Anteil der optimistischen Männer über dem der optimistischen Frauen. Allerdings stieg aber auch der Anteil von Personen, die in ihre Zukunft zu zwei aufeinanderfolgenden Befragungszeitpunkten pessimistisch schauten. 1991/92 waren dies bei den Frauen 29 Prozent, bei den Männern 27 Prozent.

-
- 16) Nur Panelbefragungen erlauben mit der Verfügbarkeit mehrerer Wellen die Überprüfung der subjektiven "Prognosegüte" von Zukunftserwartungen anhand der tatsächlich stattgefundenen beruflichen Veränderung. Vgl. hierzu auch Schupp/Wagner 1992.
 - 17) Der Anstieg der jeweils signifikanten Assoziationskoeffizienten kann auch als "Verbesserung" der subjektiven Prognosegüte interpretiert werden.
 - 18) Dieser "Umschwung" in den Erwartungen wird auch durch die Befragung des Arbeitsmarkt-Monitors bestätigt. Vgl. Infratest Sozialforschung 1992.

In der ersten Phase des Umbruchs waren fast alle Ostdeutschen in irgendeiner Form von den Umwälzungen betroffen. Jetzt werden offenbar immer stärker Gewinner und Verlierer der Vereinigung sichtbar. Die Furcht vor einer negativen Veränderung scheint dabei vor dem Eintritt eines negativen Ereignisses (z.B. Arbeitslosigkeit) größer zu sein als danach, so daß bei einigen auch wieder ein (psychologisches) Arrangieren mit der neuen, wenn auch "objektiv" verschlechterten Situation stattfindet. Insgesamt scheint bedenklich, daß ein auf hohem Niveau steigender Anteil von Personen - insbesondere Frauen - einen Verlust von Zukunftsperspektive erlebt und sich somit die Gefahr der sozialen Ausgrenzung erhöht. Dies deutet auf eine "Spaltung" innerhalb der Erwerbspersonen hin in jene, denen es besser und jenen, denen es schlechter bzw. beständig schlechter geht. Die "Spaltung" vollzieht sich verstärkt zu Lasten der Frauen und innerhalb der Geschlechtergruppen nochmals besonders zwischen Arbeitsplatzbesitzenden und Arbeitsplatzsuchenden.

4.3 Erwerbsneigung ostdeutscher Frauen nach wie vor hoch

Was die aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Frauen betrifft, sind ihre pessimistischen Erwartungen und Ängste aber bislang nicht mit einer Entmutigung im Sinne eines allgemeinen "freiwilligen" Rückzugs in die Stille Reserve gleichzusetzen. Ganz im Gegenteil: Der Anteil ostdeutscher Frauen im Alter von 16 bis 55 Jahren¹⁹, die nach einem Arbeitsplatzverlust möglichst sofort wieder erwerbstätig werden wollen, stieg 1992 auf 57 Prozent nach 49 Prozent im Vorjahr (vgl. Tabelle 6). In Westdeutschland geschah dagegen in einer damals noch konjunkturell günstigen Situation das Ausscheiden zumeist "freiwillig". Nur 17 Prozent der Frauen wollten im Jahr 1990 sofort wieder erwerbstätig werden.

Die unterschiedliche Lage auf dem Arbeitsmarkt in beiden Teilen Deutschlands sowie die unterschiedliche Betroffenheit spiegelt sich auch in der Einschätzung der Chancen wider, eine neue Beschäftigung zu finden. Diese beurteilten 44 Prozent der zwischen 1989 und 1990 in Westdeutschland aus dem Erwerbsleben

19) Diese Altersabgrenzung wurde vor dem Hintergrund der Altersübergangregelungen gewählt, die in Ostdeutschland bereits von Personen ab 55 Jahren in Anspruch genommen werden können.

Ausgeschiedenen, die wieder erwerbstätig werden wollten, als leicht; in Ostdeutschland waren dies dagegen nur 9 Prozent (1990/91). Während in Westdeutschland diese Einschätzung zwischen Männer und Frauen kaum differierten, zeigten sich in Ostdeutschland deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede: Nur 6 Prozent der Frauen (1992: 7 Prozent), aber 14 Prozent der Männer (1992: 13 Prozent) beurteilten 1991 die Möglichkeit, eine Beschäftigung zu finden, als leicht. Etwas mehr als die Hälfte der Westdeutschen hielten es für schwierig, eine geeignete neue Beschäftigung zu finden, in Ostdeutschland waren dies dagegen zwei Drittel der im Jahr zuvor aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Personen mit Erwerbswunsch. 1992 meinte bereits fast jede dritte Frau (Männer: 5 Prozent), die ihren Arbeitsplatz ein Jahr zuvor verloren hatte, es sei praktisch unmöglich, eine geeignete Stelle zu finden; 1990 waren es lediglich 5 Prozent, 1991 aber schon 21 Prozent gewesen.

Die Beschäftigungssituation der zwischen 1990 und 1991 in Ostdeutschland aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Personen entwickelte sich nach einem Jahr - also 1992 - differenziert. Knapp die Hälfte fand eine Erwerbstätigkeit, 38 Prozent wurde arbeitslos - 27 Prozent sogar dauerhaft. Deutlich besser standen die Chancen für Männer im Vergleich zu Frauen. 56 Prozent der Männer fand wieder eine Erwerbstätigkeit, unter ihnen 10 Prozent, die nach Westdeutschland pendelten. Frauen waren nur zu 44 Prozent wieder erwerbstätig und pendelten kaum. Dagegen zogen rund 5 Prozent der Frauen in den Westen um.

Frauen übten zu einem höheren Anteil zwischenzeitliche (Kurz-) Beschäftigungen aus; sie wurden häufiger arbeitslos als Männer. Entlastet wird die Arbeitsmarktsituation der Frauen durch die Beteiligung der erwerbslos gewordenen Frauen an öffentlich finanzierten oder geförderten (Fort-) Bildungsmaßnahmen. Sie lag mit knapp 5 Prozent sogar über der der Männer. Eine Reduzierung dieser Fördermaßnahmen in der derzeitigen Situation erscheint hier völlig kontraproduktiv. Sie würde den gerade in Gang gekommenen Prozeß der Requalifizierung wieder abbremsen.

Erwerbslos gewordenen Frauen in Ostdeutschland haben sich bislang nicht "entmutigt" vom Arbeitsmarkt zurückgezogen. Bei den Männern gaben 7 Prozent

an, von 1991 auf 1992 konstant nichterwerbstätig²⁰ gewesen zu sein. In Westdeutschland waren dagegen nach einem Jahr 16 Prozent der Frauen und nur 4 Prozent der Männer konstant nichterwerbstätig 1991.

Auch insgesamt hat sich die Erwerbsneigung der Frauen in Ostdeutschland nicht der der Frauen in Westdeutschland angenähert. In Grafik 2 wird der altersspezifische Anteil der Frauen in Ost- und Westdeutschland dargestellt, die sich vollständig vom Arbeitsmarkt in die Nichterwerbstätigkeit zurückgezogen haben (also auch nicht arbeitslos gemeldet sind). Nach wie vor waren auch noch 1992 die Unterschiede insbesondere bei den mittleren Altersklassen erheblich. Lediglich die Nichterwerbsquoten der Jüngeren und der ältesten Befragungsgruppe sind näher zusammengerückt. Die 55- bis 59-jährigen ostdeutschen Frauen waren 1991 sogar bereits zu einem höheren Anteil nichterwerbstätig als westdeutsche Frauen ihrer Altersgruppe. Während die Entwicklung bei den Jüngeren auf das längere Verweilen in westdeutschen Bildungseinrichtungen zurückzuführen ist, liegt die Ursache bei den Älteren in der umfangreichen Inanspruchnahme von Altersübergangs- und Vorruhestandsregelungen. Vor dem Hintergrund der überproportionalen Betroffenheit von Arbeitslosigkeit wird dennoch der Druck für die Frauen zunehmen, sich vom Arbeitsmarkt dauerhaft "freiwillig" zurückzuziehen²¹.

5. Hohe Stabilität in der Erwerbsneigung westdeutscher Frauen

Nach der bislang nur verhältnismäßig schwachen Annäherung im Erwerbsverhalten ostdeutscher Frauen und der eher geringen Wahrscheinlichkeit, daß sich dies in naher Zukunft drastisch verändern würde, fragt sich, inwieweit eine Annäherung des Erwerbsverhaltens westdeutscher Frauen an das Erwerbsverhalten ostdeutscher Frauen zu erwarten ist²². In dem verhältnismäßig kurzen Beobachtungszeitraum von 1985 bis 1990 weist der Mikrozensus eine deutlich

20) Nichterwerbstätig heißt in dieser Abgrenzung, daß Männer bzw. Frauen auch nicht arbeitslos gemeldet waren; Zivil-/Wehrdienstleistende wurden der Gruppe der Nichterwerbstätigen ebenfalls zugeordnet.

21) Für Blaschke et al. 1992, S. 121 lassen die statistischen Informationen und die Berechnung im Rahmen ihrer Arbeitsmarktbilanz ein stärkeres Überwecheln aus Arbeitslosigkeit (oder auch direkt aus Erwerbstätigkeit) in die "Stille Reserve" bislang noch nicht erkennen.

22) Vgl. hierzu auch Holst 1991, S. 423.

gestiegene Erwerbsneigung der 17- bis 64-jährigen Frauen aus (vgl. Grafik 3), wobei weitere Untersuchungen auf Basis des SOEP einen besonders starken Anstieg der Erwerbsneigung bei den geburtenstarken Jahrgängen der 22- bis 30-Jährigen aufzeigen.

Für das längerfristige Erwerbsverhalten sind insbesondere die jüngeren Alterskohorten und deren zukünftige Arbeitsmarkteteiligung von Bedeutung. Im folgenden soll der Schwerpunkt der Analyse des Erwerbsverhaltens westdeutscher Frauen deshalb auf der Altersgruppe der 16- bis 39-Jährigen liegen²³. Für die Stabilität der Erwerbsneigung jüngerer Frauen spielen unseres Erachtens zwei Faktoren eine entscheidende Rolle: Qualifikation und Teilzeitarbeit. Hierauf wird nachfolgend detaillierter eingegangen.

5.1 Gestiegenes Qualifikationsniveau westdeutscher Frauen

Der Anstieg der Erwerbsbeteiligung der Frauen ging bislang mit einem deutlichen Anstieg ihres Bildungsniveaus einher²⁴. Tabelle 7 weist das deutlich gestiegene Bildungs- und Berufsbildungsverhalten von Frauen im Alter von 20 bis 39 Jahren von 1980 bis 1989 aus. Die Zahl der Frauen mit Abitur hat sich in dem genannten Zeitraum verdoppelt. Ihr Anteil an allen Frauen dieser Altersgruppe ist von 13 Prozent (1980) auf 23 Prozent (1989) gestiegen. Den stärksten relativen Anstieg verzeichneten in diesem Zeitraum Frauen mit einem Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluß. Den in Absolutgrößen bedeutsamsten Anstieg wiesen Frauen mit einem Lehrabschluß²⁵ auf.

-
- 23) Die zu den beiden Zeitpunkten des Mikrozensus bereits deutlich gewordenen Unterschiede im Erwerbsverhalten können mit den Längsschnittdaten des SOEP für diese Periode näher analysiert werden. Obwohl die deutlichsten Unterschiede für die Lebensaltersspanne von 40 bis 50 Jahren auftreten, soll im folgenden den Gründen für den Anstieg in der Altersspanne 16 bis 40 Jahre nachgegangen werden. Vgl. für eine Gesamtbetrachtung auch Kirner/Schulz 1993.
- 24) Vgl. hierzu auch die Diskussion über die Bedeutung von Ausbildung und Berufseinstieg im Karriereverlauf in Blossfeld 1991.
- 25) Eine Untersuchung des IAB zeigt einen langsamen, aber kontinuierlich steigenden Trend zur Ausbildung von Frauen in ehemaligen "Männerberufen"; vgl. Chaberney 1992.

Unter den erwerbstätigen Frauen hatten 1989 bereits 22 Prozent der Abitur (1980: 13 Prozent) und 37 Prozent einen Realschulabschluß (1980: 26 Prozent). Der Anteil der Frauen, die nur einen Hauptschulabschluß hatten, nahm dagegen von 61 Prozent (1980) auf 41 Prozent (1989) ab. Insgesamt nähern sich Frauen in ihrer formalen Qualifikation der der Männer also weitgehend an.

Damit haben sich einerseits die Voraussetzungen einer Erwerbsbeteiligung der Frauen positiv verändert, zum anderen ist vor dem Hintergrund des gestiegenen Bildungsniveaus auch eher eine Verstärkung sowie dauerhafte Verfestigung des Erwerbswunsches zu erwarten²⁶.

Untersucht man die Dynamik der Erwerbsbeteiligung von Frauen im Alter von 16 bis 39 Jahren im Vergleich zweier Zeitperioden (1984 bis 1987 und 1987 bis 1990) aus der Längsschnittperspektive des SOEP²⁷, zeigt sich, daß im 2. Befragungszeitraum nur noch 16 Prozent der Frauen dieser Altersgruppe durchgängig keine Beschäftigung ausübten; 1984-87 waren es noch 19 Prozent. Der Anteil der Frauen, die im jeweiligen Beobachtungszeitraum "irgendwann erwerbstätig" waren, stieg von 67 (1984-87) auf 72 Prozent (1987-90). Da Erwerbsunterbrechungen von Frauen in dieser Altersgruppe in der Regel aufgrund familiärer Ereignisse erfolgen, wurde dies im folgenden in der Längsschnittanalyse kontrolliert.

Die Erwerbsbeteiligung ("irgendwann erwerbstätig") der quantitativ bedeutsamen Gruppe der Frauen ohne Kinder stieg von 72 Prozent auf 77 Prozent. Eine tiefere Untergliederung dieser Gruppe nach dem Alter zeigt einerseits die höhere durchgängige Erwerbsbeteiligung jüngerer Frauen. Andererseits werden auch die mittlerweile stärker unterbrochenen Erwerbskarrieren der etwas älteren Frauen (die zumeist ihre Ausbildung abgeschlossen haben) sowie deren gestiegene Erwerbsorientierung deutlich: Im 2. Beobachtungszeitraum waren die 25- bis 39-jährigen Frauen ohne Kinder zu einem etwas geringeren Teil durchgängig erwerbstä-

26) In diese Richtung weisen auch die Strukturanalysen der "Stillen Reserve" von Stobernack 1991, S. 155.

27) Hierzu wurden jeweils die gleichen Altersgruppen, aber unterschiedliche Geburtskohorten (für 1984 die Gruppe der 1945-1968 Geborenen und 1987 die Gruppe der 1948-1971 Geborenen) ausgewählt. Rein technisch wurde ein Längsschnittdatensatz von sieben Jahren in zwei Längsschnittdatensätze von jeweils vier Jahren zerlegt.

tig, obwohl die generelle Erwerbsbeteiligung ("irgendwann erwerbstätig") zunahm. Auch sonstige Übergänge von Erwerbsbeteiligungen (hinter denen sich verschiedenen Kombinationen von Erwerbstätigkeit, Nichterwerbstätigkeit, Ausbildung verbergen) verzeichneten einen Anstieg und spiegeln die höhere Erwerbsorientierung wider.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die deutliche Zunahme des Anteils der zwischenbetrieblichen Mobilität bei der Altersgruppe der 25- bis 39-Jährigen ohne Kinder. So stieg der Anteil dieser Frauen, die durchgängig beschäftigt waren und im Beobachtungszeitraum ihren Arbeitgeber wechselten, von 10 auf 12 Prozent. Die Erwerbsverläufe der kinderlosen Frauen dieses Alters nähern sich somit immer stärker dem männlicher ununterbrochener Erwerbskarrieren an²⁸.

Westdeutsche Frauen, die ein Kind geboren hatten, verzeichneten einen besonders starken Anstieg ihrer Erwerbsbeteiligung ("irgendwann erwerbstätig") (Anstieg von 57 auf 69 Prozent). Durchgängig erwerbstätig waren Frauen, wenn sie ein Kind geboren hatten, aber nur noch zu 9 Prozent in der zweiten Betrachtungsperiode gegenüber 15 Prozent in der ersten. Auch erhöhte sich der Anteil der Frauen, die nach der Geburt eines Kindes ihren Arbeitsplatz verließen (Anstieg von 20 auf 27 Prozent).

5.2 Teilzeitarbeit immer häufiger Bestandteil eines "Normalarbeitsverhältnisses" von Müttern

Während für Mütter die Erwerbstätigkeit in der alten DDR selbstverständlich war, bestand und besteht die größte Schwierigkeit der westdeutschen Frauen in dem Problem der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Teilzeitarbeit war in der familiären Phase für westdeutsche Mütter in den letzten Jahren verstärkt die Voraussetzung, daß ihr Erwerbswunsch auf dem Arbeitsmarkt auch realisiert werden konnte. Teilzeitarbeit hat dabei eine zeitlich begrenzte Brückenfunktion in beson-

28) Es ist zu vermuten, daß vor dem Hintergrund dieser Entwicklung die gegenwärtig aus Betriebsfallstudien bekannten "männlichen Vobehalte" gegen einen stärkeren Einsatz von Frauen in Führungspositionen sich langsam aber sicher - nicht zuletzt durch flankierende Maßnahmen aktiver Frauenförderung - verringern werden. Vgl. hierzu Engelbrech 1992, S. 193.

deren Lebenslagen übernommen: Sie erleichtert den Verbleib im Erwerbsleben während der Familienphase, die Rückkehr in den Beruf und die Wiederaufnahme einer Vollzeiterwerbstätigkeit.

Insgesamt übten jeweils 39 Prozent der 16- bis 39-jährigen Frauen in den untersuchten Zeitperioden irgendwann einmal eine Teilzeitbeschäftigung aus (vgl. Tabelle 9). Durchgängig Teilzeit erwerbstätig waren jedoch nur 12 Prozent 1984-87 bzw. 11 Prozent 1987-90. Besonders von Müttern mit Kindern im Haushalt wird diese Beschäftigungsform genutzt. In dieser Gruppe lag der Anteil derjenigen, die im Beobachtungszeitraum dauerhaft oder zeitweise Teilzeit erwerbstätig waren, bei 70 Prozent (1984-87: 69 Prozent). Frauen, die im beobachteten 4-Jahres-Zeitraum ein Kind geboren hatten, waren in der ersten Zeitperiode zu 53 Prozent, in der zweiten Zeitperiode zu 57 Prozent irgendwann einmal Teilzeit erwerbstätig. Frauen ohne Kinder waren dagegen zumeist Vollzeit, mit steigendem Anteil sogar durchgängig Vollzeit erwerbstätig (Anstieg von 42 auf 49 Prozent).

Teilzeitarbeit und andere flexible Formen der Arbeitszeitorganisation gehören nach den aufgezeigten Ergebnissen also immer häufiger zum Bestandteil eines "Normalarbeitsverhältnisses" von Müttern²⁹.

5.3 Arbeitsmarktentlastende Wirkung des Erziehungsurlaubs

Deutlich werden in Tabelle 8 die kurzfristig den Arbeitsmarkt entlastenden Wirkungen des Gesetzes zum Erziehungsurlaub³⁰. Das Gesetz garantiert seit 1986 den Müttern im Anschluß an den Mutterschutz neben finanziellen Zuwendungen auch die Rückkehr in den Beruf. So stieg in der zweiten Untersuchungsperiode der Anteil der Mütter, die nach der Geburt eines Kindes ihren Arbeitsplatz verließen. Gleichzeitig verringerte sich der Anteil der Mütter, die nach der Geburt

29) Huinink/Lauterbach (1991) kommen bei ihrer Analyse der Lebensverlaufsstudie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung mit Ratenmodellen zu ähnlichen Schlußfolgerungen. Auf die Problematik, daß Teilzeitarbeit im bestehenden Rentenrecht nach wie vor zu Benachteiligungen weiblicher Lebensmuster führt, soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. Vgl. hierzu Rolf/Schupp 1992.

30) Gesetz über die Gewährung von Erziehungsurlaub (BERZGG).

eines Kindes eine Erwerbstätigkeit aufnehmen. Der Anteil der Mütter, die infolge der Geburt eines Kindes ihren Erwerbsumfang reduzierten, erhöhte sich.

Waren im Zeitraum von 1984-87 noch annähernd 14 Prozent der Frauen nach der Geburt eines Kindes durchgängig Vollzeit erwerbstätig (Teilzeit: 9 Prozent), so fiel dieser Anteil in der zweiten Beobachtungsperiode 1987-90 auf 5 Prozent (Teilzeit: 5 Prozent). Gleichzeitig verließ ein geringerer Anteil von Frauen bei der Geburt eines Kindes aus der Vollzeiterwerbstätigkeit heraus den Arbeitsplatz (Anteil sank von 33 auf 29 Prozent). Dies ist im Zusammenhang mit dem steigenden Anteil von Frauen zu sehen, die nach der Geburt eines Kindes nicht vollständig aus dem Erwerbsleben ausscheiden wollten und deshalb ihren Erwerbsumfang nur reduzierten. Während im ersten Beobachtungszeitraum gut jede fünfte Frau bei der Geburt eines Kindes von Vollzeit auf Teilzeit wechselte, war es in der zweiten Beobachtungsperiode bereits jede vierte Frau. Frauen, die bereits Teilzeit arbeiteten und ein (weiteres) Kind bekamen, beendeten bzw. unterbrachen in der zweiten Beobachtungsperiode zu einem größeren Anteil ihre Erwerbstätigkeit. Teilzeitarbeit hat also bei vielen Frauen das Ausstiegsdatum aus der Erwerbstätigkeit verzögert.

Bemerkenswert ist, daß der Anteil derjenigen Mütter deutlich stieg, die nach der Geburt eines Kindes aus der Nichterwerbstätigkeit bzw. aus dem Erziehungsurlaub heraus wieder Vollzeit erwerbstätig wurden (von 1 auf 9 Prozent). Dies spiegelt die hohe Erwerbsneigung dieser Frauen wider, die vermutlich die Arbeitsplatzgarantie nach Inanspruchnahme des Erziehungsurlaubes nutzten und auf ihren alten Arbeitsplatz zurückkehrten.

Bei der Rückkehr in den Beruf spielt die Teilzeitarbeit für Mütter jedoch eine herausragende Rolle. Etwa ein Viertel der Frauen mit Kindern im Haushalt³¹ sind Teilzeit beschäftigt. Nur 7 Prozent (bzw. 9 Prozent in der zweiten Beobachtungsperiode) dieser Mütter sind Vollzeit erwerbstätig. 11 Prozent der Mütter mit Kindern im Haushalt stockten 1987-90 (8 Prozent 1984-87) ihren Erwerbsumfang wieder auf und wechselte von einer Teilzeit- in eine Vollzeitbeschäftigung, was die

31) Frauen, die in der Beobachtungsperiode ein Kind geboren haben, wurden einer gesonderten Kategorie zugeordnet, so daß das jüngste Kind dieser Frauen am Ende der jeweiligen Untersuchungsperiode vier Jahre und älter ist (aber noch jünger als 16 Jahre).

steigende Bedeutung von Teilzeit als Brückenfunktion in dieser Richtung unterstreicht.

Das Erwerbsverhalten der 16- bis 39 jährigen Frauen in Westdeutschland hat sich also insofern verändert, als erwerbstätige Mütter von der Vollzeiterwerbstätigkeit weniger in die Nichterwerbstätigkeit, sondern zunächst auf Teilzeit wechseln und gegebenenfalls erst später, aufgrund familiärer Verpflichtungen und unter Inanspruchnahme des Erziehungsgeldes (u.U. nur für einige Zeit), die Erwerbstätigkeit unterbrechen. Der überwiegende Teil der Teilzeit arbeitenden Frauen übt diese Beschäftigungsform nur zeitlich begrenzt aus. Frauen ohne Kinder der untersuchten Altersgruppe orientieren sich derzeit zunehmend auf durchgängige Vollzeitbeschäftigung und bilden ein den Männern vergleichbares Erwerbsmuster aus. Die allgemeine Entwicklung weist auf eine Stabilisierung der gestiegenen Erwerbsneigung in Westdeutschland hin.

6. Arbeitsmarktstrategien in der gegenwärtigen Situation

Der ostdeutsche Arbeitsmarkt ist nach wie vor in einem desolaten Zustand, und eine Besserung ist zunächst nicht in Sicht. Bislang konnte ein stärkerer Anstieg der Arbeitslosigkeit lediglich durch eine aktive Arbeitsmarktpolitik verhindert werden. Auch in Westdeutschland verschlechtert sich die wirtschaftliche Lage. Die Zahl der Beschäftigten lag im 4. Quartal 1992 erstmals unter der des gleichen Vorjahreszeitraumes. Im 1. Quartal 1993 nahm die Zahl der Arbeitslosen saisonbereinigt um weitere 200.000 Personen zu; dies war der stärkste Zuwachs in einem Quartal seit Anfang der 50er Jahren³².

Zu fragen ist, wie bei einer mit einem weiteren konjunkturellen Rückgang verbundenen Anspannung auf dem westdeutschen Arbeitsmarkt die Frauen reagieren werden. Ziehen sich die Frauen "freiwillig" - wie in der Vergangenheit schon zu beobachten war - in größerem Umfang die Stille Reserve zurück oder weist ihre Erwerbsneigung - vor dem Hintergrund ihrer gestiegenen Erwerbsbeteiligung verbunden mit einer gestiegenen Qualifikation - eine hohe Stabilität aus? In den Industrieländern insgesamt besteht zudem ein säkularer Trend zur erhöhten Er-

32) Vgl. Meinhard/Scheremet 1993, S. 190.

werbsbeteiligung von Frauen. Sollte in Westdeutschland die Arbeitslosigkeit in größerem Umfang wachsen, werden auch hier zunehmend finanzielle Gründe bei der Ausübung einer Erwerbstätigkeit an Bedeutung gewinnen. Hinzu kommt, daß mögliche Ängste vor einem dauerhaften Verlust der Erwerbstätigkeit zur Stärkung der Erwerbsneigung bei den westdeutschen Frauen beitragen könnten. In diesem Fall würde der Konkurrenzkampf der Geschlechter um die Arbeitsplätze sich auch auf Westdeutschland ausdehnen. Dabei wird es sich zeigen, wieviel auf dem Gebiet der Gleichstellungsregelungen bisher tatsächlich erreicht wurde und ob bzw. inwieweit der Pfad einer emanzipatorischen Gleichstellungspolitik in Zeiten konjunktureller "Eintrübungen" verlassen wird.

Im Frühjahr 1992 unterschied sich das "Klima" in West- und Ostdeutschland noch erheblich. So waren in Ostdeutschland von dem Problem der (potentiellen) Arbeitslosigkeit mehr als 40 Prozent der Frauen und mehr als 30 Prozent der Männer im Alter zwischen 16 und 59 Jahren betroffen. In Westdeutschland waren dies nur 7 Prozent. (Ausgeblendet bleiben hier Personen, die bereits (Vor-) Ruhestandsregelungen in Anspruch genommen haben und deshalb zu den "Nichterwerbstätigen" zählen.) Es ist zu vermuten, daß sich das Potential der Unzufriedenen und der Zukunftspessimisten unter den Erwerbspersonen besonders bei jenen verfestigt, die erwerbstätig sein möchten, aber keine Beschäftigung finden. Dieses Potential ist bei den Frauen in Ostdeutschland bereits deutlich größer als bei den Männern. Dabei scheint es ein Fehler zu sein, zu erwarten, diese Frauen würden sich künftig "freiwillig" in die Stille Reserve zurückziehen und hieraus eine positive Zukunftsperspektive entwickeln. Sollten Frauen (oder auch Männer) in größerem Umfang keinen Arbeitsplatz mehr finden und sich vom Arbeitsmarkt zurückziehen (müssen)³³, ist zu vermuten, daß dies in großem Umfang das Ergebnis von Resignation und Entmutigung ist und verbunden wird mit einer negativen Zukunftsperspektive.

Die vorliegenden Forschungsergebnisse belegen bislang: Arbeitslos gewordene Frauen in Ostdeutschland wollen erwerbstätig sein. Nicht zuletzt aus finanziellen Gründen besteht hierzu auch die Notwendigkeit. Erst wenn sich die finanzielle

33) "Anscheinend gewinnen die Rückzüge vom Arbeitsmarkt zunehmend an Bedeutung". Vgl. Presseinformation der Bundesanstalt für Arbeit (Nr. 59/92) 1992, S. 2.

Lage der Haushalte in Ostdeutschland verbessert, könnten (vorübergehende) Rückzüge von erwerbstätigen Frauen eintreten. Diese Entwicklung ist jedoch - wenn überhaupt in größerem Umfang - erst allmählich im Zuge einer Entspannung auf dem Arbeitsmarkt zu erwarten. Vor dem Hintergrund der beschriebenen Entwicklung ist in den nächsten Jahren daher eher mit einer Verfestigung des Problems der hohen Frauenarbeitslosigkeit in Ostdeutschland zu rechnen.

Zwei Punkte haben in dieser Situation u.E. für die Arbeitsmarktpolitik eine große Bedeutung: Qualifikation und Arbeitszeitpolitik³⁴.

6.1 Forcierung von Qualifikationsmaßnahmen

Dauerarbeitslosigkeit verschärft das Problem einer Entwertung von Humankapital erheblich. Ohnehin ist zu vermuten, daß sich unter den Arbeitslosen immer mehr Personen mit niedrigen oder veralteten Qualifikationen befinden. Diese Personen werden vor dem Hintergrund ihrer Haushaltssituation auch langfristig größtenteils auf einen Verdienst oder eine Transferleistung angewiesen sein. Will der Staat diese Menschen nicht nur verwalten, sondern in die (Erwerbs-) Gesellschaft (re-) integrieren, sind forcierte Anstrengungen im Bereich Aus-, Fort- und Weiterbildung notwendig, um die Chancen dieser Arbeitskräfte zu verbessern, einen neuen Arbeitsplatz zu finden.

Es ist bedauerlich, daß hier die Weichen in jüngster Vergangenheit genau in die entgegengesetzte Richtung gestellt wurden. So sank bspw. der Anteil der Personen, die von Januar bis März 1993 in eine berufliche Weiterbildung eintraten gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 58 Prozent auf 113.500 Personen. Hieran wird deutlich, so die Bundesanstalt für Arbeit, "wie sehr die rechtlichen Einschränkungen des 10. AFG-Änderungsgesetzes sowie die finanziellen Restriktionen greifen"³⁵. Zwei Drittel der Teilnehmer an Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung waren Frauen (Juni 1992: 45 Prozent). Ihr Anteil lag damit weit

34) Auf Aspekte der Wirtschafts-, Geld- und Finanzpolitik soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Vgl. hierzu DIW 1993. Weitere wirtschafts- und beschäftigungspolitische Strategien vgl. z.B. auch Blaschke et al. 1992.

35) Vgl. Bundesanstalt für Arbeit 1993, S. 10.

über ihrem Beschäftigtenanteil und leicht über ihrem Anteil an den Arbeitslosen (März 1992: 62 Prozent). Die berufliche Weiterbildung hat für Arbeitslose insgesamt eine große Bedeutung. 78 Prozent aller Personen, die von Januar bis März 1993 in eine berufliche Weiterbildung eintraten, waren zuvor arbeitslos gewesen.

Gerade in einer schwierigen Arbeitsmarktlage ist es notwendig, die für künftige, neue Arbeitsplätze erforderlichen Berufs- und Qualifikationsstrukturen zu fördern³⁶. Sich abzeichnende Entwicklungen des Erwerbspersonenpotentials³⁷ und die Struktur der Arbeitskräftenachfrage weisen zudem auf die Notwendigkeit der rechtzeitigen Ausbildung von qualifiziertem Fachpersonal hin.

6.2 Arbeitszeitpolitik nutzen

Die Vorstellung, daß die Beschäftigungskrise in den neuen Bundesländern und die zunehmenden Probleme am westdeutschen Arbeitsmarkt allein durch ein forciertes Wirtschaftswachstum rechtzeitig behoben werden können, erscheint nicht nur kurzfristig vor dem Hintergrund der konjunkturellen "Eintrübung" nicht realistisch, sondern darüber hinaus längerfristig auch vor dem Hintergrund der sich bislang abzeichnenden ökologischen Kosten höchst fragwürdig. Es ist also weitere Phantasie notwendig, um möglichst viele Menschen, die erwerbstätig sein möchten, an der Erwerbsgesellschaft teilhaben zu lassen. Hier bietet sich u.a. die Arbeitszeitpolitik³⁸ an, die die wachstumsorientierten Strategien der Beschäftigungspolitik ergänzen sollte³⁹.

Angesichts der angespannten Lage am Arbeitsmarkt sollten verschiedene Formen der Arbeitszeitverkürzung genutzt und miteinander kombiniert werden, um einen möglichst hohen Beschäftigungsgrad zu sichern. Teilzeitarbeit könnte dabei eine wichtige Rolle spielen. In Westdeutschland stieg allein von 1989 auf 1991 die Zahl der beschäftigten Frauen von 9,3 auf 1,4 Millionen, davon arbeiteten 40 Prozent der Frauen in Teilzeit (1989: 37 Prozent) (vgl. Tabelle 10). In Ost-

36) Vgl. Stille 1992, S. 651.

37) Siehe hierzu Thon 1991.

38) Vgl. auch Kurz-Scherf 1993.

39) Zu den Beschäftigungswirkungen der Arbeitszeitverkürzung in den achtziger Jahren vgl. auch Kromphardt 1992.

deutschland war Teilzeitarbeit zwar auch eine häufige Beschäftigungsform, allerdings zumeist, um den Übergang in den Ruhestand zu erleichtern. Im Anpassungsprozess schieden zuerst die älteren Frauen aus der Erwerbstätigkeit aus. Damit fielen auch zahlreiche Teilzeit-Arbeitsplätze weg⁴⁰. Im Ergebnis sank die Beschäftigung bei gleichzeitigem Anstieg des Anteils vollzeitbeschäftigter Frauen. Diese Entwicklung sollte durch den Ausbau von qualifizierter Teilzeitarbeit für Männer und Frauen begegnet werden. Voraussetzung ist allerdings die finanzielle Attraktivität. Es wäre zu überprüfen, ob eine freiwillige Reduzierung der Arbeitszeit bereits Beschäftigter unter bestimmten Bedingungen - z.B. bis zu festgelegten Einkommensgrenzen und/oder bei gleichzeitiger Neueinstellung von Frauen - für einen limitierten Zeitraum finanziell gefördert werden könnte.

Auch in Westdeutschland werden seit den 80er Jahren Modelle diskutiert, wie Teilzeitarbeit insbesondere für Männer attraktiver gestaltet werden könnte⁴¹. Vor dem Hintergrund der verlängerten Lebensarbeitszeit ist zu überlegen, ob Teilzeitarbeit im Alter - wie in der ehemaligen DDR praktiziert⁴² - nicht als sinnvolle Hilfe beim Übergang in den Ruhestand ausgebaut werden kann. Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß auch Männer Teilzeit als alternative Arbeitszeitform akzeptieren und frühzeitig in Anspruch nehmen⁴³. Notwendig ist in diesem Zusammenhang auch, mit der Inanspruchnahme von Teilzeitarbeit eine Rückkehrgarantie in den Betrieb und auf eine Vollzeitbeschäftigung zu verbinden⁴⁴. Ein festgelegtes Lebens-Arbeitszeitvolumen (abhängig von der angestrebten Rentenhöhe) könnte dann in Absprache mit dem bzw. der Beschäftigten/Versicherten bis zu einem maximalen Rentenalter flexibel abgearbeitet werden. Bei diesem "Modell" sind Unterbrechungen (Erziehung, Sabbatjahre etc.) sowie die Inanspruchnahme verschiedener Formen von Teilzeitarbeit in besonderen Lebenslagen oder im Alter denkbar.

40) Siehe auch Holst/Schupp 1992, S. 237 f.

41) Vgl. z.B. Strümpel et al. 1988, Rürup 1989 sowie Geissler/Pfau 1989.

42) Vgl. hierzu auch Schuldt 1992.

43) Vgl. z.B. Bäcker/Naegele 1989, S. 49 ff.

44) Hinrichs (1992) spricht sich in diesem Zusammenhang für eine gesetzliche oder tarifvertragliche Fixierung "prozeduraler Normen" aus.

In mittel- und langfristiger Perspektive ist von einer offensiven Förderung der Teilzeitarbeit durchaus ein erheblicher Entlastungseffekt für den Arbeitsmarkt zu erwarten. Dieses setzt allerdings eine Veränderung von Werthaltungen und Verhaltensänderungen bei Männern voraus, was kurzfristig sicherlich nicht zu bewerkstelligen ist⁴⁵. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, daß in der aktuellen Situation vor allem in den neuen Bundesländern aufgrund der Unsicherheit der beruflichen Perspektiven und aus finanziellen Gründen (deutlicher Einkommensabstand zu Westdeutschland) kurzfristig nur eine relativ geringe Neigung zur Teilzeitarbeit - selbst bei verbesserten Bedingungen - bestehen dürfte.

Umfangreiche kurzfristige Beschäftigungseffekte hätte vielmehr eine deutliche generelle (effektive) Arbeitszeitverkürzung⁴⁶. Voraussetzung hierfür wäre, daß die Tarifparteien möglichst schnell Gespräche über Möglichkeiten einer generellen Arbeitszeitverkürzung aufnehmen würden, die durchaus für den Fall einer Entspannung der Lage am Arbeitsmarkt wieder modifiziert werden könnten. In diesem Zusammenhang wäre zu prüfen, inwieweit und in welcher Form Arbeitszeitverkürzungen mit einer zeitlichen Streckung der Angleichung der Ost-Entgelte an westliches Niveau - vor allem in höheren Einkommensbereichen - verkoppelt werden können ("Zeit gegen Lohn"). Auch wäre zu verhandeln, inwiefern die Finanzierbarkeit genereller Arbeitszeitverkürzungen durch eine Verlängerung der Betriebszeiten in sozialverträglichen Formen erleichtert werden könnte. Und weiterhin wäre zu klären, wie den Beschäftigten möglichst weitgehende Wahlmöglichkeiten bei der Form einer Arbeitszeitverkürzung eingeräumt werden können.

45) Hondrich/Koch-Arzberger (1992) diskutieren in diesem Zusammenhang auch Lösungsmodelle zur Reorganisation der Reproduktionssphäre, die das "Nullsummenspiel" der Aufgabenverteilung zwischen den Geschlechtern durchbrechen würden.

46) Zur Reduzierung von Friktionen bei der Durchführung der Arbeitszeitverkürzung wurde z.B. im Zusammenhang mit dem Leber-Kompromiß von 1984 die Differenzierung der individuellen Arbeitszeit und eine den jeweiligen Bedürfnissen angepaßten Verteilung der Arbeitszeiten auf Beschäftigte, Tage, Wochen und Monate ermöglicht. Vgl. hierzu wie zur These, daß auch in den nächsten Jahren nicht auf das arbeitsmarktpolitische Instrument der Verkürzung der Wochenarbeitszeit verzichtet werden kann, z.B. Zwiener 1992. Zu den Beschäftigungswirkungen der Arbeitszeitverkürzung 1985 in der Metallindustrie vgl. z.B. Stille/Zwiener 1987.

Tatsache ist jedoch, daß Arbeitszeitverkürzung zur Zeit im vereinten Deutschland kein Thema in der arbeitsmarktpolitischen Debatte ist; ganz im Gegenteil: Die Diskussion dreht sich vielmehr um eine Ausweitung der Arbeitszeit und die Rückkehr zur 40-Stunden-Woche⁴⁷. Sollte in der aktuellen Diskussion keine Änderung eintreten, bedeutet dies den Verzicht auf eines der wichtigsten Instrumente der Arbeitsmarktpolitik. Damit würde auch eine große Chance für eine solidarische Bewältigung der Vereinigungsprobleme verpaßt werden.

47) Dies ist umso unverständlicher, als in Westdeutschland durch den Anstieg der Kurzarbeit im 1. Quartal 1993 bereits eine "unfreiwillige" Arbeitszeitverkürzung von rund einer halben Stunde stattgefunden hat. Dabei wurde die Zunahme der Arbeitslosigkeit noch nicht berücksichtigt. "Schon dies zeigt, daß die aktuelle Diskussion über eine Arbeitszeitverlängerung jeder Grundlage entbehrt" stellt das DIW fest. Vgl. hierzu Meinhardt/Scheremet 1993, S. 190.

7. Literatur

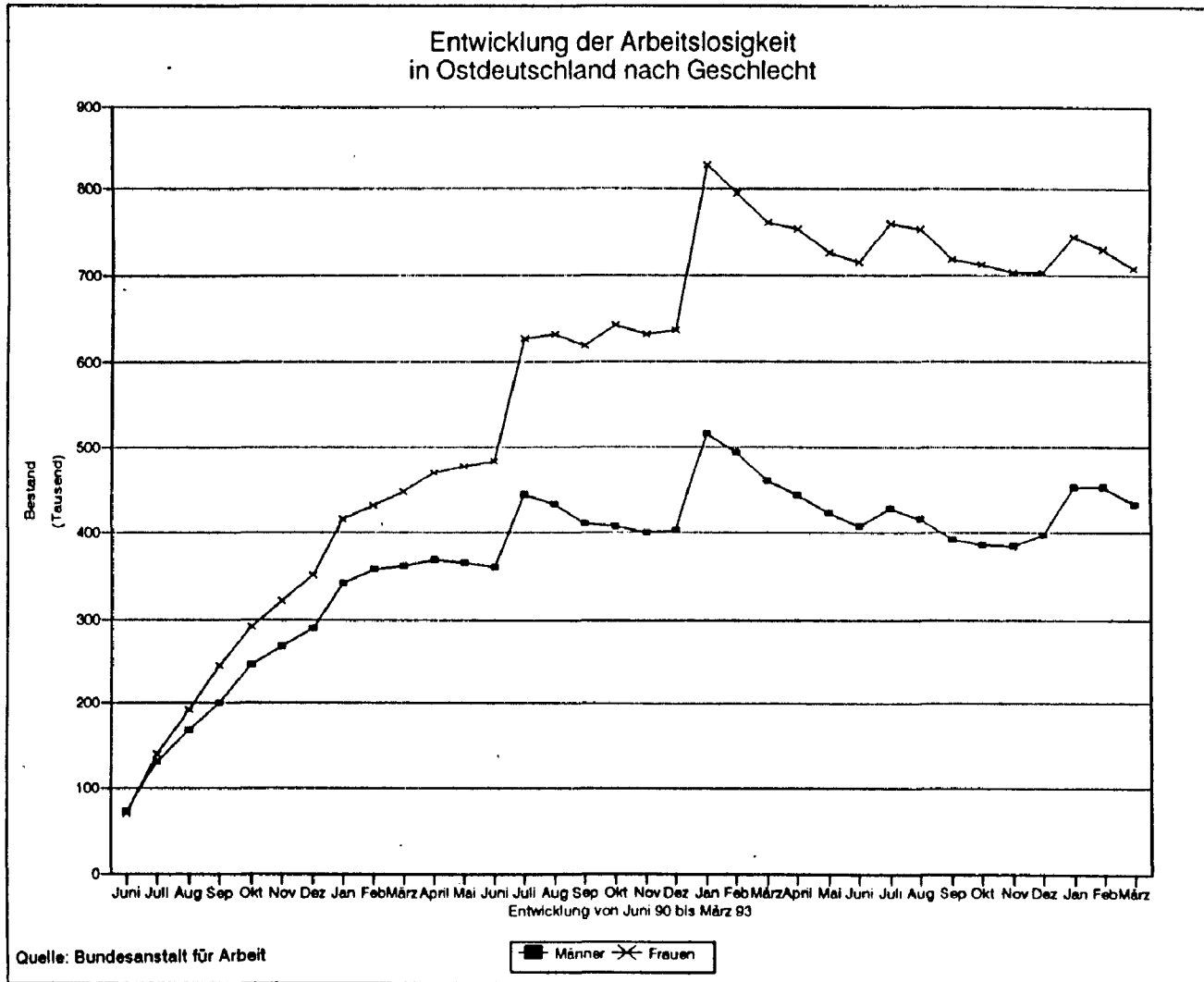
- Bäcker, Gerhard und Gerhard Naegele 1989: Wann und wie das Arbeitsleben beenden? Köln: Bund-Verlag.
- Blaschke, Dieter et. al.(1992): Der Arbeitsmarkt in den neuen Ländern - Zwischenbilanz und Herausforderungen. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Jg. 25, Heft 2, S. 119-135.
- Blossfeld, Hans-Peter 1991: Der Wandel von Ausbildung und Berufseinstieg bei Frauen. In: Mayer, Karl Ulrich et al. (Hg.), Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie, Frankfurt/M. - New York: Campus, S. 1-22.
- Bundesanstalt für Arbeit 1992: Die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Oktober 1992. In: Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit, Jg. 40, Heft 11, S. 1649-1657.
- Bundesanstalt für Arbeit 1993: Arbeitsmarktzahlen für März 1993. In: Presseinformationen der Bundesanstalt für Arbeit Nr. 24/93 vom 6.4.1993.
- Chaberney, Annelore 1992: Die Ausbildung von Frauen in ehemaligen Männerberufen gewinnt langsam aber kontinuierlich an Gewicht. In: IAB-Kurzbericht Nr. 1 vom 15.1.1992.
- DIW 1992: Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Herbst 1992. In: DIW-Wochenbericht, Jg. 59, Heft 44, S. 561-599.
- DIW 1993: Grundlinien der Wirtschaftsentwicklung 1993. In: DIW-Wochenbericht, Jg. 60, Heft 1-2.
- Engelbrech, Gerhard 1992: Berufliche Segregation. In: WSI-Mitteilungen, Jg. 45, Heft 4, S. 187-203.
- Geissler, Birgit und Birgit Pfau (1989): Frauenförderung mittels Arbeitszeitverkürzung.- Ein Modell der positiven Diskriminierung von Eltern im Erwerbsleben -. In: WSI-Mitteilungen, Jg. 42, Heft 7, S. 383-390.
- Hinrichs, Karl 1992: Zur Zukunft der Arbeitszeitflexibilisierung. In: Soziale Welt, Jg. 43, Heft 3, S. 313-330.
- Holst, Elke 1991: Frauenpolitische Aspekte der Arbeitsmarktentwicklung in Ost- und Westdeutschland. In: DIW-Wochenbericht, Jg. 58, Heft 30, S. 421-426.
- Holst, Elke und Jürgen Schupp (1992): Umbruch am ostdeutschen Arbeitsmarkt benachteiligt auch die weiterhin erwerbstätigen Frauen - dennoch anhaltend hohe Berufsorientierung. In: DIW-Wochenbericht, Jg. 59, Heft 18, S. 235-241.
- Hondrich, Karl Otto und Claudia Koch-Arzberger (1992): Solidarität in der modernen Gesellschaft, Frankfurt/M.: Fischer Verlag.
- Huinink, Johannes und Wolfgang Lauterbach 1991: Bedingungen des Erwerbsangebots verheirateter Frauen. In: Helberger, Christof et al. (Hg.), Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit, BeitrAB 144, Nürnberg, S. 63-90.

- Infratest Sozialforschung 1991/92: Arbeitsmarkt Monitor für die neuen Bundesländer, BeitrAB 148.1-148.4, Nürnberg.
- Infratest Sozialforschung 1992: Arbeitsmarkt Monitor für die neuen Bundesländer, Schnellbericht Daten für Mai 1992, München.
- Infratest Sozialforschung und Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 1991: Ausbildung in den neuen Bundesländern. BeitrAB 154.1, Nürnberg.
- Kirner, Ellen und Erika Schulz 1993: Zur Bedeutung der "Phasenerwerbstätigkeit" von Frauen für den Arbeitsmarkt. DIW-Diskussionspapier Nr. 66, Berlin.
- Kromphardt, Jürgen 1993: Beschäftigungswirkungen der Arbeitszeitverkürzung unter den Rahmenbedingungen der 80er Jahre. In: Hampe, Peter (Hg.): Zwischenbilanz der Arbeitszeitverkürzung, Tutzingener Schriften zur Politik 1, Mainz, S 115-127.
- Kurz-Scherf, Ingrid (1993): Normalarbeitszeit und Zeitsouveränität - Auf der Suche nach neuen Leitbildern in der Arbeitszeitpolitik. In: Seifert, Hartmut und Werner Meißner (Hg.), Jenseits der Normalarbeitszeit, Köln: Bund Verlag (in Druck).
- Landua, Detlef 1992: "Magere Zeiten" Eine Bilanz der Wohlfahrtsentwicklung in Ostdeutschland aus der Sicht der Betroffenen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 29-30/92 vom 10. Juli 1992, S. 29-43.
- Meinhard, Volker und Scheremet, Wolfgang 1993: Weiterhin sinkende Beschäftigung in Deutschland. In: DIW-Wochenbericht, Jg. 60, Heft 15, S. 190-197
- Projektgruppe "Das Sozio-ökonomische Panel" (1991): Das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) im Jahre 1990/91. In: DIW Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Heft 3/4, S. 146-155.
- Rolf, Gabriele und Jürgen Schupp (1992): Voll eigenständige Sicherung in der Altersvorsorge - Die Überprüfung eines Expertenvorschlags anhand biographischer Längsschnittdaten. In: Hujer, Reinhard et al. (Hg.), Herausforderungen an den Wohlfahrtsstaat im strukturellen Wandel, Frankfurt/M. - New York: Campus, S. 117-142.
- Rosenblatt, Bernhard von und Jürgen Schupp (1991): Die Ost-Stichprobe des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). In: Wagner, Gert et al. (Hg.): An der Schwelle zur Sozialen Marktwirtschaft. BeitrAB 143, Nürnberg, Heft 325, S. 63-70.
- Rürup, Bert 1989: Wirtschaftliche und gesellschaftliche Perspektiven der Bundesrepublik Deutschland. München: C.H. Beck.
- Schramm, Florian 1992: Beschäftigungsunsicherheit. Berlin: Edition Sigma.
- Schuldt, Carsten 1992: Arbeitszeiten als Determinanten weiblicher Erwerbsarbeit. In: Engelbrech, Gerhard et al. (Hg.), Bedingungen der Frauenerwerbsarbeit im deutsch-deutschen Einigungsprozeß. BeitrAB 167, Nürnberg, S. 64-73.
- Schupp, Jürgen und Gert Wagner 1992: Arbeitskräftemobilität und Arbeitsmarkterwartungen in den neuen Bundesländern. In: Peters, Wilhelm (Hg.),

Zur Arbeitmarktentwicklung und zum Einsatz arbeitsmarktpolitischer Instrumente in den neuen Bundesländern, SAMF-Arbeitspapier 1992-2, S. 25.

- Stille, Frank 1992: Strukturwandel im Prozeß der deutschen Vereinigung. In: DIW-Wochenbericht, Jg. 59, Heft 48, S. 641-652.
- Stobernack, Michael 1991: Die stille Reserve und ihre Bindung an den Arbeitsmarkt. In: Helberger, Christof et al. (Hg.): Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit. BeitrAB 144, Nürnberg, S. 149-159.
- Thon, Manfred 1991: Perspektiven des Erwerbspersonenpotentials in Gesamtdeutschland bis zum Jahre 2030. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Jg. 24, Heft 4, S. 706-712.
- Stille, Frank und Zwiener, Rudolf 1987: Beschäftigungswirkungen der Arbeitszeitverkürzung von 1985 in der Metallindustrie. In: DIW-Wochenbericht, Jg. 54, Heft 20, S. 273-279.
- Strümpel, Burkhard et al. 1988: Teilzeitarbeitende Männer und Hausmänner. Berlin: Edition Sigma.
- Zwiener, Rudolf 1993: Zu den Effekten der Arbeitszeitverkürzung in achtziger Jahren. In: Hampe, Peter (Hg.): Zwischenbilanz der Arbeitszeitverkürzung, Tutzinger Schriften zur Politik 1, Mainz, S. 91-103.

GRAFIK 1



Anhang: Tabellen und Grafiken

Tabelle 1:

Beschäftigungsentwicklung von Männern und Frauen in Ostdeutschland nach Stellung im Beruf

Stellung im Beruf (1)	Frauen					Männer				
	Juni	März/ April	März/ April	1991 Index	1992 Index	Juni	März/ April	März/ April	1991 Index	1992 Index
	1990	1991	1992	1990=100	1991=100	1990	1991	1992	1990=100	1991=100
	- in 1000 -					- in % -				
Arbeiter insgesamt	1233	997	702	80,9	70,4	2785	2444	2152	87,8	88,0
- ungelernt und angelernt	427	397	297	93,0	74,9	438	434	475	99,1	109,3
- Facharbeiter	761	565	375	74,2	66,4	2041	1772	1420	86,8	80,1
- Brigadier/Meister	45	35	30	78,7	83,8	305	238	257	78,0	108,1
Angestellte Insg.	2540	2153	2031	84,7	94,3	1493	1206	1081	80,8	89,6
- einf. + mittl. Qual.	1844	1716	1637	93,1	95,4	484	529	499	109,3	94,2
- einf. Angest. ohne Ausb.-abschluß	-	261	224	-	86,0	-	123	102	-	82,8
- einf. Angest. mit Ausb.-abschluß	-	522	428	-	82,0	-	125	104	-	83,1
- Angest. mit qual. Tätigkeit	-	934	985	-	105,4	-	282	293	-	104,1
- hochqualifiziert	603	420	378	69,6	90,0	810	601	510	74,2	84,8
- Leitungsaufgaben	93	16	16	17,5	100,0	198	76	72	38,2	94,9
Beamte	-	17	17	-	100,0	-	67	73	-	108,6
Selbständige (ohne Mith.)	72	85	116	118,7	136,0	186	275	292	147,9	106,3
Mithelfende Fam. Angeh.	41	39	25	95,3	63,4	6	4	4	66,7	100,0
Auszubildende	140	150	196	106,8	130,8	198	190	211	96,1	111,1
Ohne Angabe	-	30	15	-	-	-	30	18	-	-
Insgesamt	4026	3471	3102	86,2	89,4	4667	4216	3831	90,3	90,9

(1) Inländerkonzept.

Datenbasis: Das Sozio-ökonomische Panel (Ost), 1990-1992.

Tabelle 2:

Dynamik am ostdeutschen Arbeitsmarkt und geschlechtsspezifische Betroffenheiten -
- Vergleich zweier Jahres-Längsschnittbetrachtungen

	Periode I Juni 1990 bis März/April 1991		Periode II März/April 1991 bis März/April 1992	
	Männer(1) insg.	Frauen(2) insg.	Männer(1) insg.	Frauen(2) insg.
Fallzahlen	1797	1754	1665	1668
Hochgerechnet in 1.000	5090	4712	5137	4880
	- in % -			
Insgesamt	100	100	100	100
Am Anfang und/oder Ende der jeweils betrachteten Zeitperiode erwerbstätig	91,3	84,5	83,5	75,1
Durchgängig erwerbstätig	72,4	64,4	62,3	54,3
- ohne Änderung	54,3	48,7	43,9	38,7
- in Kurzarbeit	13,4	11,8	2,4	2,3
- in Ausbildung	1,4	1,1	1,9	1,9
- sonstige	39,5	35,8	39,6	34,5
- mit Änderung	18,1	15,7	18,4	15,6
- in Kurzarbeit	1,8	1,6	0,5	0,5
- in Ausbildung	0,5	0,5	0,5	0,8
- sonstige	15,8	13,6	17,4	14,3
Zugang in Erwerbstätigkeit	2,1	5,0	4,0	6,0
- in betr. Ausbildung/Lehre	1,0	0,8	0,6	1,0
- sonstige	1,1	4,2	3,4	5,0
Westpendler	5,2	1,1	5,9	1,4
Abgang aus Erwerbstätigkeit	11,6	14,0	11,3	13,4
- in (Weiter-)Bildungsmaßnahme	0,4	0,5	0,5	1,1
- in Mütterjahr/Elternurlaub	0,0	2,4	0,0	0,7
- in Arbeitslosigkeit	6,2	8,8	7,6	11,0
- sonstige Nichterwerbstätigkeit	5,4	5,2	3,7	2,4
Nichterwerbstätig	7,5	14,3	14,7	22,8
- mit phasenweiser Erwerbstätigkeit	1,3	3,3	1,7	3,7
- in Arbeitslosigkeit	0,6	1,2	0,8	2,6
- sonstige	0,7	2,1	0,9	1,1
- konstant Nichterwerbstätig	6,2	11,0	13,0	19,1
- nichterwerbstätig, aber in Bildungsmaßnahme	1,7	1,6	2,0	2,7
- dauerarbeitslos	0,0	0,0	2,6	4,4
- Wechsel Nichterwerbstätigkeit in Arbeitslosigkeit	0,7	1,2	0,7	1,4
- sonstige	3,8	8,2	7,7	10,6
Umzug nach Westdeutschland/West-Berlin	1,2	1,2	1,8	2,1

Tabelle 3:

Betrieblich Auszubildende und sonstige Erwerbstätige

der Altersgruppe 16 bis 25 Jahre in Ost- und Westdeutschland und ihr Erwerbsstatus nach einem Jahr

	März/April 1990 Westdeutschland		Juni 1990 Ostdeutschland		März/April 1991 Ostdeutschland	
	Auszu- bildende	sonstige Erwerbs-	Auszu- bildende	sonstige Erwerbs-	Auszu- bildende	sonstige Erwerbs-
Fallzahlen	291	920	118	336	106	265
Hochgerechnet in 1.000	1426	3941	296	1126	227	898
Anteil an Altersgruppe (in %)	18,2	50,4	15,4	58,6	13,6	53,7
Erwerbstatus ein Jahr später	- in % -		- in % -		- in % -	
Erwerbstätig insg.	88,7	90,1	74,3	77,2	82,4	75,5
- noch in Lehre	69,5	-	50,9	-	72,4	-
- ohne berufliche Veränderung	-	63,3	-	51,0	-	50,1
- Aufnahme einer Beschäftigung	19,2	-	14,2	-	7,4	-
- Berufliche Veränderung	-	26,8	-	20,3	-	18,3
- Westpendler	-	-	9,2	5,9	2,6	7,1
Abgang aus Beschäftigung	10,9	10,0	24,2	18,1	13,0	18,9
- in Arbeitslosigkeit	1,9	2,1	16,0	7,7	6,5	12,0
Umzug nach Westdeutschland	-	-	1,5	4,6	4,6	5,6

Tabelle 4:
Erwarteter Arbeitsplatzverlust von Frauen und Männern in Ost- und Westdeutschland

	Juni 90		März/April 1991		März/April 1992		nachrichtlich: März/April 1991	
	Ostdeutschland		Ostdeutschland		Ostdeutschland		Westdeutschland	
	Männer insgesamt	Frauen insgesamt	Männer insgesamt	Frauen insgesamt	Männer insgesamt	Frauen insgesamt	Männer insgesamt	Frauen insgesamt
Alle Personen im erwerbsfähigen Alter(1)	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Erwerbstätige:	90,0	81,5	83,3	70,9	76,8	62,4	81,8	57,9
Erwartung, den Arbeitsplatz zu verlieren								
- ganz sicher nicht	12,7	9,4	8,7	5,6	13,2	9,1	44,6	33,1
- eher unwahrscheinlich	40,3	32,0	39,8	28,1	43,8	32,3	33,7	21,6
- wahrscheinlich	31,9	33,4	25,5	26,7	13,7	14,8	2,4	2,3
- ganz sicher	5,1	6,7	9,3	10,5	6,1	6,2	1,1	0,9
Arbeitslos gemeldet	0,1	0,1	7,2	11,6	12,0	20,3	3,8	3,4
Nichterwerbstätig	9,9	18,4	9,5	17,5	11,2	17,3	14,4	38,7
Anteil von Personen, die pessimistisch (2) in die Zukunft blicken gemessen an								
- allen Personen im erwerbsfähigen Alter(1)	34,3	40,6	39,8	48,4	37,6	41,9	-	-
- Erwerbstätigen, die erwarten, sicher ihren Arbeitsplatz zu verlieren	43,5	53,0	57,0	61,7	71,5	61,6	-	-
- Erwerbstätigen, die erwarten, ganz sicher nicht ihren Arbeitsplatz zu verlieren	24,4	30,0	22,4	35,1	15,3	30,1	-	-
- arbeitslos Gemeldeten	-	-	52,6	55,5	50,7	51,6	-	-
- Nichterwerbstätigen	33,3	34,9	36,9	44,3	34,3	41,4	-	-
Im Vergleich zum Vorjahr sind von allen 16-59-jährigen								
- optimistischer (3)	-	-	12,2	11,9	16,2	19,3	-	-
- stabil optimistisch	-	-	48,1	39,2	46,1	38,1	-	-
- pessimistischer	-	-	18,1	21,0	14,3	13,2	-	-
- stabil pessimistisch	-	-	21,6	27,0	23,2	29,4	-	-

(1) im Alter 16-59 Jahre

(2) Die Frage lautet: Wie sehr stimmt die folgende Aussage für Sie persönlich?

"Wenn ich an die Zukunft denke, bin ich eigentlich sehr zuversichtlich".

"stimmt eher nicht" oder "stimmt ganz und gar nicht" wurde als "pessimistisch" operationalisiert.

(3) als "optimistisch" wurde die Antwortvorgabe "stimmt ganz und gar" oder "stimmt eher" zusammengefaßt.

Quelle: Das Sozio-ökonomische Panel, (Ost) 1990-1992.

Tabelle 5:

Erwarteter Arbeitsplatzverlust und nach einem Jahr tatsächlich eingetretene berufliche Veränderungen für Männer und Frauen in Ostdeutschland

	Periode I (Im März/April 1991)								
	Männer (1)				Frauen (1)				
	Ingesamt	Tatsächliche Veränderung Im nächsten Jahr			Ingesamt	Tatsächliche Veränderung Im nächsten Jahr			
	keine berufl. Veränderung	mit berufl. Veränderung	Abgang aus Erw.	keine berufl. Veränderung	mit berufl. Veränderung	Abgang aus Erw.			
Junli 1990	In % (Spalte)	- In % (Zeile) -			In % (Spalte)	- In % (Zeile) -			
Erwerbstätige Ingesamt	100,0	47,0	42,1	10,9	100,0	44,9	34,8	20,8	
Erwerbstätige und deren Erwartung, den Arbeitsplatz zu verlieren									
- ganz sicher nicht	14,0	69,9	32,7	7,4	11,5	68,9	20,7	20,4	
- eher unwahrscheinlich	45,2	63,8	39,0	7,2	39,1	66,4	30,0	11,8	
- wahrscheinlich	34,8	38,9	48,1	13,1	41,1	35,1	41,3	23,5	
- ganz sicher	6,0	12,8	53,1	34,1	6,3	10,6	41,5	48,0	
Cramer's V	0,1957				0,2398				
	Periode II (Im März/April 1992)								
	Männer (1)				Frauen (1)				
	Ingesamt	Tatsächliche Veränderung Im nächsten Jahr			Ingesamt	Tatsächliche Veränderung Im nächsten Jahr			
		keine berufl. Veränderung	berufl. Veränderung	Abgang aus Erw.	keine berufl. Veränderung	berufl. Veränderung	Abgang aus Erw.		
März/April 1991	In % (Spalte)	- In % (Zeile) -			In % (Spalte)	- In % (Zeile) -			
Erwerbstätige Ingesamt	100,0	62,9	33,6	13,6	100,0	61,6	27,1	21,4	
Erwerbstätige und deren Erwartung, den Arbeitsplatz zu verlieren									
- ganz sicher nicht	9,8	70,8	25,3	3,9	7,1	71,8	14,4	14,1	
- eher unwahrscheinlich	48,9	61,8	31,3	7,1	39,9	65,6	25,1	9,3	
- wahrscheinlich	30,7	45,1	34,8	20,1	38,2	48,1	27,8	24,1	
- ganz sicher	10,7	18,7	48,3	34,9	14,8	12,5	38,9	50,8	
Cramer's V	0,2439				0,2871				

(1) Im Alter 18-59 Jahre

Quelle: Das Sozio-ökonomische Panel, (Ost) 1990-1992.

Tabelle 6:
Erwerbspläne von aus dem Erwerbsleben
ausgeschiedenen Männern und Frauen und deren Erwerbsstatus nach einem Jahr

Absicht, in Zukunft eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen	März/April 1990 Westdeutschland			März/April 1991 Ostdeutschland			März/April 1992 Ostdeutschland		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen
Basis: Abgänge aus Erwerbstätigkeit (1)									
Fallzahlen	300	119	181	291	109	182	322	112	210
Hochgerechnet in 1.000	1331	487	844	787	290	497	980	367	613
	- in % -			- in % -			- in % -		
Nein	23,7	7,9	33,4	3,8	2,9	4,4	5,8	3,6	7,1
Vielleicht	16,7	10,6	20,5	8,5	4,8	10,6	7,1	4,8	8,5
Ja	59,6	81,5	46,1	87,7	92,4	85,0	87,1	91,6	84,4
wenn geplant, dann gewünschte Wieder- aufnahme der Erwerbstätigkeit									
- möglichst sofort	21,3	27,5	17,4	57,7	72,1	49,3	63,3	74,4	56,7
- innerhalb der nächsten 12 Monate	26,1	33,7	21,4	22,6	17,5	25,6	22,7	15,3	27,1
- später	26,1	25,8	26,2	14,0	6,9	18,1	6,4	4,5	7,6
von den Abgängen, die sofort oder innerhalb der nächsten 12 Monate wieder erwerbstätig werden möchten,									
beurteilen die Möglichkeit, eine geeignete Stelle zu finden als ...									
- leicht	43,7	43,3	44,2	9,3	14,4	5,9	9,0	12,6	6,8
- schwierig	51,8	52,1	51,6	70,8	67,8	72,8	66,6	73,7	63,2
- praktisch unmöglich	4,5	4,7	4,5	19,9	17,8	21,3	23,6	13,6	30,0
... und von denen waren tatsächlich ein Jahr später (März/April 1991 bzw. 1992)									
Erwerbstätig insg.	69,5	72,1	67,0	48,9	55,5	44,3			
- Westpendler	-	-	-	4,9	9,5	1,6			
Arbeitslos insgesamt	11,4	16,7	6,4	37,7	33,4	40,7			
- mit zwischenzeitlicher Beschäftigung	2,7	3,9	1,5	11,1	7,2	13,9			
- "dauerarbeitslos"	8,7	12,8	4,9	26,6	26,2	26,8			
In (Fort-)Bildungsmaßnahme	4,0	5,3	2,8	3,1	1,4	4,7			
Nichterwerbstätig mit phasenweiser Erw.	2,5	2,4	2,6	1,7	2,2	1,3			
Konstant nichterwerbstätig	10,1	3,6	16,3	3,9	7,3	1,4			
In Mütterjahr	2,6	0,0	5,0	1,7	0,0	2,9			
Umzug nach Westdeutschland	-	-	-	2,8	0,0	4,7			

(1) Personen, die älter als 55 Jahre sind, wurden von der Analyse ausgeschlossen.

Datenbasis: Das Sozio-ökonomische Panel (West) 1990-91, (Ost) 1990-92.

Tabelle 7:

Bildungs- und Berufsbildungsverhalten von Frauen im Alter 20 bis 39 Jahre
in Westdeutschland

Frauen	1980	1989	1980	1989	1989
	Insgesamt in 1000		Anteil in Prozent		Index 1980 = 100
Insgesamt	8073	9321	100,0	100,0	115,5
Höchster Schulabschluß					
- Hauptschulabschluß	5193	4223	64,3	45,3	81,3
- Realschulabschluß	1768	2883	21,9	30,9	163,1
- FHS-Hochschulreife (Abitur)	1054	2107	13,1	22,6	199,9
- andere (ohne Schulabschluß)	58	108	0,7	1,2	186,2
Beruflicher Abschluß					
- Lehr-/Anlernausbildung	4476	5568	55,4	59,7	124,4
- Fachschulabschluß	322	354	4,0	3,8	109,9
- FHS-Hochschulabschluß	523	759	6,5	8,1	145,1
- andere (ohne beruflichen Abschluß)	2752	2640	34,1	28,3	95,9
Erwerbstätige insgesamt	4763	5729	100,0	100,0	120,3
Höchster Schulabschluß					
- Hauptschulabschluß	2906	2360	61,0	41,2	81,2
- Realschulabschluß	1233	2090	25,9	36,5	169,5
- FHS-Hochschulreife (Abitur)	616	1249	12,9	21,8	202,8
- andere (ohne Schulabschluß)	8	30	0,1	0,3	375,0
Beruflicher Abschluß					
- Lehr-/Anlernausbildung	2878	3773	60,4	65,9	131,1
- Fachschulabschluß	239	248	5,0	4,3	103,8
- FHS-Hochschulabschluß	417	551	8,8	9,6	132,1
- andere (ohne beruflichen Abschluß)	1229	1157	25,8	20,2	94,1
Nichterwerbstätige insgesamt	3114	2990	100,0	100,0	96,0
Höchster Schulabschluß					
- Hauptschulabschluß	2151	1531	69,1	51,2	71,2
- Realschulabschluß	498	645	16,0	21,6	129,5
- FHS-Hochschulreife (Abitur)	419	739	13,5	24,7	176,4
- andere (ohne Schulabschluß)	46	75	0,6	0,8	163,0
Beruflicher Abschluß					
- Lehr-/Anlernausbildung	1455	1624	46,7	54,3	111,6
- Fachschulabschluß	76	86	2,4	2,9	113,2
- FHS-Hochschulabschluß	89	145	2,9	4,8	162,9
- andere (ohne beruflichen Abschluß)	1494	1135	48,0	38,0	76,0

Quelle: Bereinigte Daten aus Beruf, Ausbildung und Arbeitsbedingungen der Erwerbstätigen (Ergebnisse des Mikrozensus Statistisches Bundesamt, Reihe 4.1.2; Fachserie 1, mehrere Jahrgänge; eigene Berechnungen.)

Tabelle 8:

Längsschnittindikatoren der Erwerbsbeteiligung von Frauen im Alter 16 bis 39 Jahren
in Westdeutschland im Vergleich zweier Beobachtungsperioden

	Periode I 1984-1987						Periode II 1987-1990					
	Frauen insge- samt	Kind wurde geboren	Kind im Haus- halt	ohne Kind insg.	darunter:		Frauen insge- samt	Kind wurde geboren	Kind im Haus- halt	ohne Kind insg.	darunter:	
					im Alter 16-24 J.	25-39 J.					im Alter 16-24 J.	25-39 J.
Fallzahl	2164	398	792	974	619	355	1948	385	688	895	574	321
Hochgerechnet in 1000	8938	1565	2788	4584	2852	1732	9289	1722	3005	4562	2769	1793
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
- durchgängig in Ausbildung	11,5	1,0	0,0	22,1	33,8	2,9	8,9	0,0	1,3	17,3	26,5	3,0
- von Ausbildung in Erwerbstätigkeit	10,7	0,8	0,0	20,6	29,5	6,0	10,9	4,7	0,2	20,4	28,7	7,5
- durchgängig nichterwerbstätig(1)	19,4	38,5	35,1	3,4	0,9	7,4	15,9	27,1	30,2	2,2	1,0	4,1
- von Nichterwerbstätigkeit (NE) in Erwerbstätigkeit	9,4	6,5	17,8	5,5	5,8	5,2	9,3	5,8	19,5	3,8	2,7	5,8
- Abgang Erwerbstätigkeit - NE	6,9	20,1	7,0	2,2	1,9	2,9	7,3	27,3	3,9	1,9	0,6	4,0
- sonstige Übergänge mit Erwerbst.	7,4	15,5	6,6	5,2	5,3	5,2	12,3	22,0	11,6	9,0	9,8	8,1
- durchgängig erwerbstätig insg.	32,6	15,2	32,9	38,4	19,2	70,0	32,5	9,4	31,6	41,7	25,6	66,5
- mit Arbeitgeberwechsel	4,5	1,3	4,1	5,9	3,7	9,5	7,3	1,3	5,7	10,6	9,8	11,8
- ohne jede berufl. Veränderung	24,2	13,2	28,3	26,6	13,4	48,2	22,4	6,8	24,4	27,0	13,7	47,6
- sonstige Veränderungen	2,1	3,5	0,7	2,5	3,7	0,5	3,0	3,7	1,7	3,7	5,3	1,2
nachrichtlich:												
irgendwann in Periode erwerbst.	67,0	57,0	64,2	72,0	61,6	89,2	72,2	69,1	66,9	76,8	67,2	91,7

(1) Einschließlich arbeitslos Gemeldeter.

Datenbasis: Das Sozio-ökonomische Panel (West), 1984-1990.

Tabelle 9:

Längsschnittindikatoren des Erwerbsumfangs von erwerbstätigen Frauen im Alter 16 bis 39 Jahren
in Westdeutschland im Vergleich zweier Beobachtungsperioden

Basis:	Periode I 1984-1987						Periode II 1987-1990					
	Frauen insge- samt	Kind wurde geboren	Kind im Haus- halt	ohne Kind Insg.	darunter: Im Alter 16-24 J. 25-39 J.		Frauen insge- samt	Kind wurde geboren	Kind im Haus- halt	ohne Kind Insg.	darunter: Im Alter 16-24 J. 25-39 J.	
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Abgang aus Erwerbstätigkeit												
- aus Vollzeit	8,3	32,9	4,5	4,2	6,0	2,2	9,8	28,8	3,0	3,5	3,8	3,1
- aus Teilzeit	3,4	7,5	6,2	0,9	0,0	1,8	5,3	15,7	3,9	0,6	0,1	1,2
Zugang in Erwerbstätigkeit												
- in Vollzeit	21,3	1,1	7,1	33,9	55,7	10,2	20,5	9,2	9,2	32,1	51,4	10,5
- in Teilzeit	12,5	12,6	24,9	5,9	7,2	4,4	9,3	9,5	23,1	2,5	0,7	4,6
Durchgängig erwerbstätig												
- Vollzeit	31,3	13,5	19,7	42,0	28,7	56,5	31,0	5,0	17,8	49,0	37,9	61,3
- Teilzeit	12,2	9,0	25,7	5,7	0,0	11,8	10,8	5,0	25,6	5,2	0,9	10,0
Wechsel im Erwerbsumfang												
- Vollzeit in Teilzeit	6,4	21,0	3,7	4,1	1,0	7,5	8,3	25,2	6,6	4,8	4,8	4,7
- Teilzeit in Vollzeit	4,7	2,5	6,1	3,4	1,3	5,6	5,0	1,8	10,8	2,4	0,4	4,7
Betroffenheit von Teilzeit Insg.	39,1	52,6	68,7	19,9	9,6	31,1	38,7	57,1	70,0	15,5	6,8	25,1

Datenbasis: Das Sozio-ökonomische Panel (West), 1984-1990.

Tabelle 10:

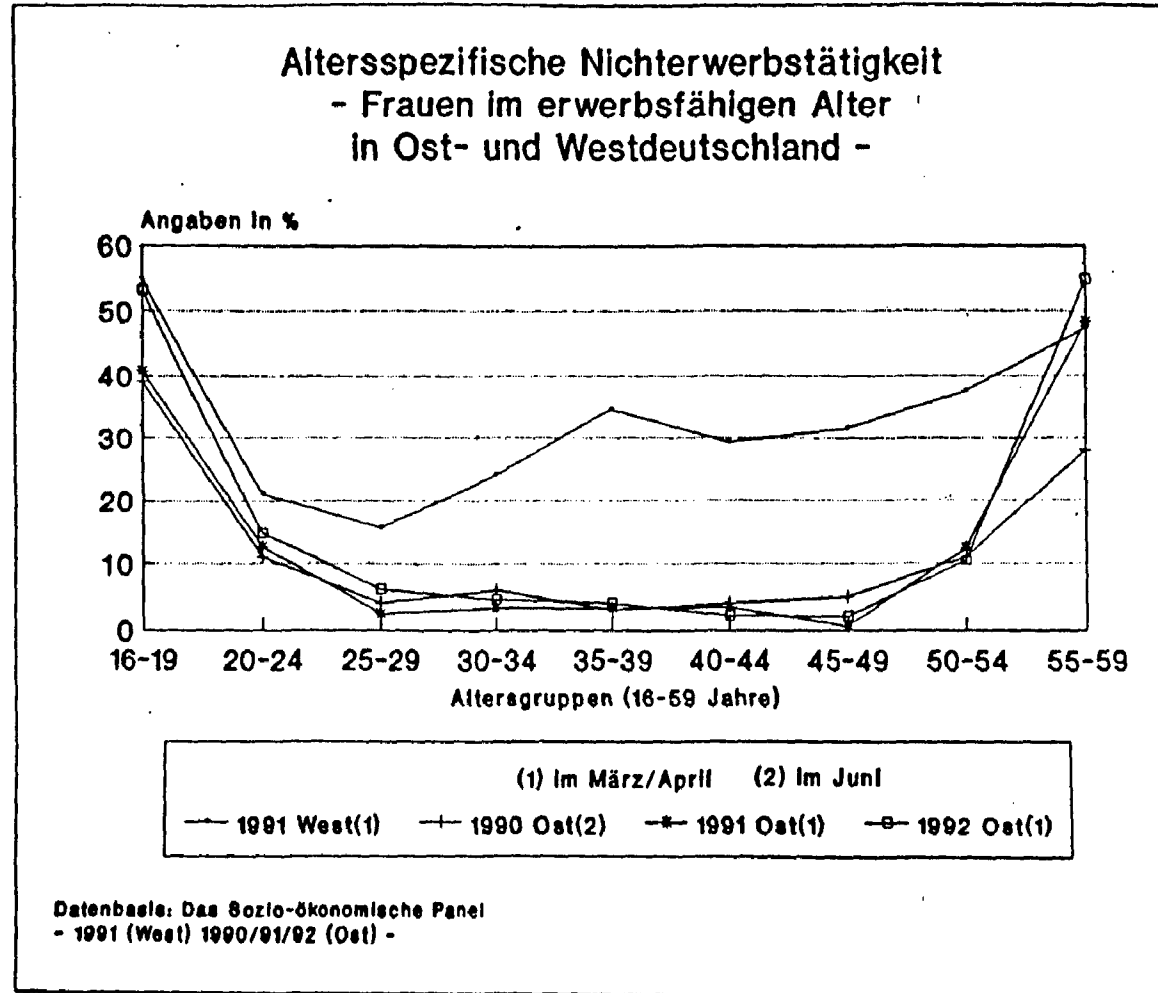
Abhängig beschäftigte Frauen in West- und Ostdeutschland nach Erwerbsumfang

	Frauen					
	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	1989	1990	1991	1990	1991	1992
Abhängig Beschäftigte (1) Insgesamt (in 1000)	9336	9749	10389	3764	3083	2596
	- in % -					
darunter:						
- Vollzeitbeschäftigte	63	62	60	74	82	85
- Teilzeitbeschäftigte	37	38	40	26	18	15

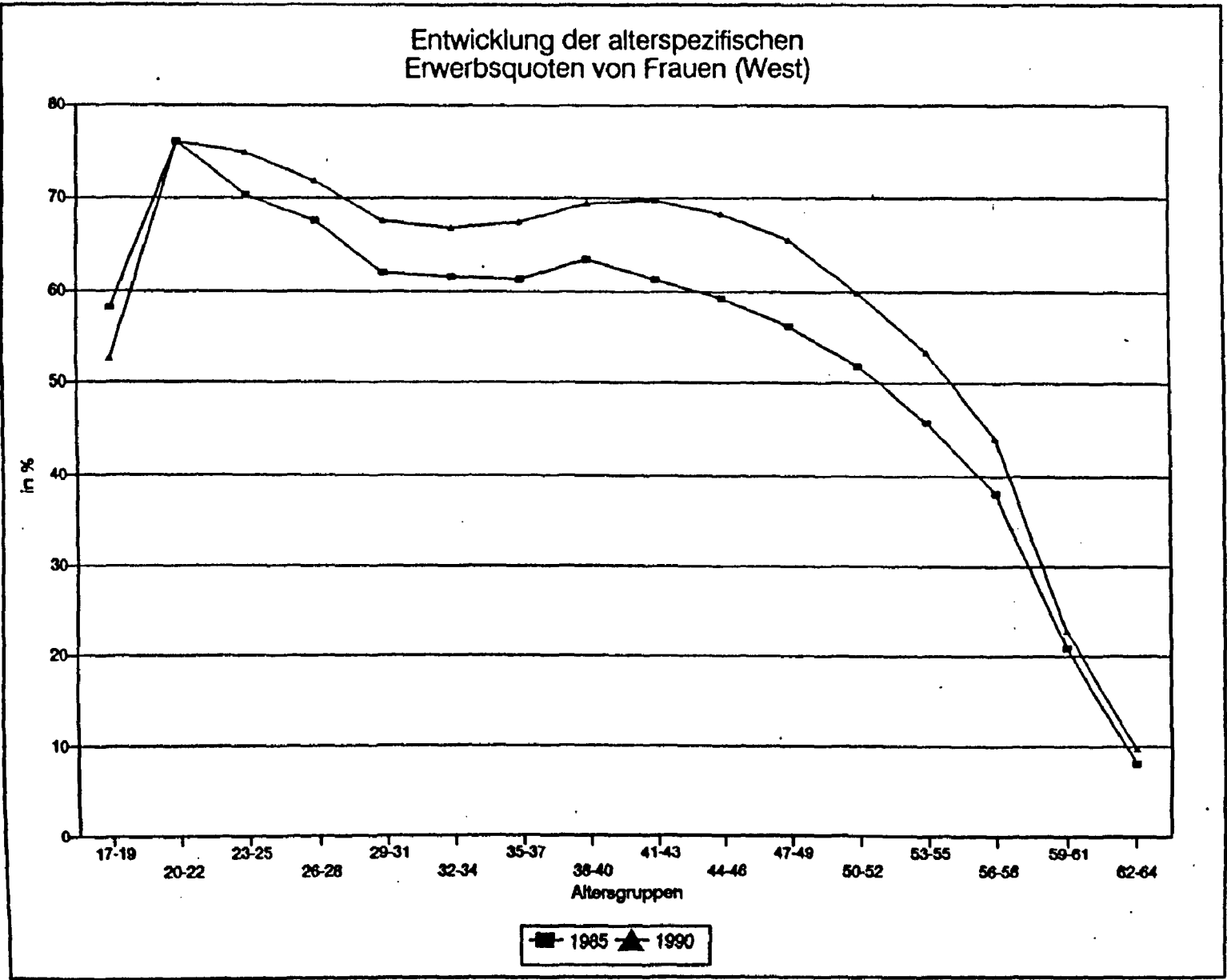
(1) Ohne Auszubildende.

Datenbasis: SOEP (West), 1989-1991, SOEP (Ost), 1990-1992.

GRAFIK 2



GRAFIK 3



Quelle: Statistisches Bundesamt